Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5256 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 62. **Magdeburg, Donnerstag den 15. März 1917.** **28. Jahrgang.**

Druck auf Holland.

Die englische Regierung hat dieser Tage eine neue Note an Holland gerichtet, deren Inhalt von Reuter bekanntgegeben wird. Die Note hat den Zweck, Hollands Handelsschiffe für die britische Versorgung in Bewegung zu setzen.

Die englische Regierung legt jetzt die letzte Maske ab. Vom Schutze der Schwachen gegen deutsche Barbarei, von der Freiheit der Meere, die dann gesichert sei, wenn England die Aufsicht über die See führe, ist nicht mehr die Rede. Die Zeiten sind zu ernst, als daß die Sachwalter der englischen Kapitalisten sich noch mit den Redensarten einer heuchlerischen Menschlichkeit abgeben könnten. Klipp und klar sagt die Note, England werde Holland keinerlei Entgegenkommen und Beachtung schenken und werde, ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen der Holländer, die holländischen Schiffe zu zwingen versuchen, sich dem deutschen

Unterseebootkrieg auszusetzen.

Als moralische Begründung dieses Vorgehens wird nichts sonst angeführt, als daß sich Holland mit einem lahmen Protest gegen Deutschlands unrechtmäßigen Unterseebootkrieg begnügt habe, und so das Spiel Deutschlands spiele. Der Sache nach ist an der Erklärung Englands so viel richtig, daß die Holländer, indem sie den größten Teil der Schiffe in den Häfen zurückhalten, die Wirkung des deutschen U-Boot-Krieges außerordentlich verstärken. Nicht mit Unrecht wurde von dem Vertreter der deutschen Regierung im Reichstag als das vielleicht wichtigste Ergebnis des unbeschränkten U-Boot-Krieges bezeichnet, daß die Neutralen den größten Teil ihrer Tonnage nun stilliegen lassen. Weil aber England seine Zufuhren durch die eigne Handelsflotte ebensowenig vollauf befriedigen kann als die Bedürfnisse seiner Bundesgenossen, weil es auf die Schiffe der Neutralen, also vor allem der Norweger und Holländer angewiesen ist, so greift es zu Gewaltmitteln, um sich den verlornen Schiffsraum wieder zu sichern.

Das alte Spiel wiederholt sich. Jede Verschärfung im Kampfe zur See ruft eine neue, noch ärgere Verschärfung hervor. Unzweifelhaft gehen die Maßnahmen Englands gegen die Neutralen weit über die Folgen hinaus, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg über sie verhängt. Der U-Boot-Krieg legt dem Schiffsverkehr und damit dem wirtschaftlichen Leben Hollands, Dänemarks, Norwegens und der übrigen Neutralen hemmende Fesseln an; er bereitet ihnen unzweifelhaft Einbuße und Schaden. Aber er gefährdet weder das Leben der neutralen Schiffsleute, sofern sie nur auf die Schiffahrt verzichten, noch nötigt er die neutralen Staaten zu einer Haltung, die sie in die Kriegsgefahr drängt. Was jedoch die Note des Reuterschen Bureaus fordert, kann nur zweierlei bedeuten. Entweder verlangt England von den Holländern, sie sollten statt des „lahmen Protestes“

zum Schwerte greifen.

Aber dann stellt es ihnen ein Schicksal in Aussicht, wie dieses sämtliche Schützlinge des Vierverbandes, Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro, unentrinnbar erlitten haben. Die Spuren schrecken. Nicht so leicht wird sich ein neutraler Staat, der in der Reichweite der Mittelmächte liegt, wieder dazu bestimmen lassen, der englischen oder der russischen Regierung die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Denn die Lenker des Vierverbandes nehmen gnädigst jedes Opfer entgegen, ohne ihren Opfern im Augenblick der höchsten Not ernsthafte Hilfe zu leihen, auch dann — wie das Beispiel Rumäniens beweist —, wenn die geographischen und strategischen Bedingungen der Hilfeleistung sehr günstig sind.

Will Holland nicht das Schwert ergreifen, so soll es doch seine Schiffe in die Sperrzone schicken, um England zu dienen. Wem der Krieg noch nicht alle Begriffe verwirrt hat, der wird nicht verstehen, wie die Engländer von den Holländern verlangen können, daß sie ihr Leben in die Schanze schlagen, um die Kohlenlieferung für die französischen Munitionsfabriken und Eisenbahnen zu sichern und so der Offensive im Westen die nötige stoffliche Unterlage zu schaffen. Wir sind aber längst über alle Logik hinausgeschritten. Es erregt darum gar nicht mehr die sonst entstandene Verwunderung, daß England von den Holländern und den übrigen seefahrenden Neutralen verlangt, was es bestenfalls nur von seinen eignen im Kriege stehenden Leuten fordern könnte.

In der englischen Geschichte ist übrigens diese Art des Verhaltens nicht ohne Beispiel. Genau so wie heute hat sich die britische Politik gegenüber Holland und den andern Neutralen

in den Napoleonischen Kriegen

gestellt. Als damals Holland ohnmächtig unter der Gewalt der französischen Republik und später Napoleons lag und einfach erfüllen mußte, was die französische Herrschaft ihm auferlegte, gingen die Engländer gleichwohl gegen die holländischen Kolonien so vor, als ob ein Verschulden der Niederlande selber vorläge. Der gesamte holländische überseeische Besitz wurde kurzweg eingesteckt. Und während England auf dem Wiener Kongreß alles aufbot, um ein möglichst starkes und mächtiges Holland in Europa zu begründen, damit die Mündungen des Rheins niemals weder in die Gewalt Frankreichs noch Deutschlands fielen, sondern einem Kleinstaat angehörten, der sich dem britischen Einfluß nicht entziehen konnte, mußte Rußland die stärksten Druckmittel anwenden, um auch nur die ostindischen Inseln für die Holländer wieder frei zu bekommen. Doch Kapland blieb als Raub in den britischen Händen.

Das war vor hundert Jahren der Schutz der Kleinen und Schwachen, der Kampf zur Befreiung der europäischen Nationen von der französischen Vorherrschaft. Und wie damals so heute. Nur daß den Holländern jetzt zwei Erben in Ostindien drohen: England und sein Verbündeter Japan. Aber die englische Methode an sich ist dieselbe geblieben. Zum Danke dafür sind die Sympathien für England heute noch in Holland und Norwegen sehr groß. Die Unkundigen, die im Buche der Geschichte nicht lesen können, fallen auf die heuchlerischen Phrasen hinein und die Kundigen wie die Reeder und Kaufleute werden durch die Aussicht auf die Millionengewinne bei der englischen Flagge gehalten. Sympathien allein setzen aber noch keine Dampfer in Bewegung. Es hat daher noch nicht den Anschein, als ob die neuste englische Gewaltandrohung den beabsichtigten Zweck erreichen wird.

Yorcks Kriegsruf.

Nach der Kampfansage des preußischen Landwirtschaftsministers gegen die Konsumenten eine nach Form und Inhalt noch weit schärfere Kampfansage des Herrenhauses gegen den Reichstag und gegen jeden Gedanken an eine demokratische Fortentwicklung unsres Verfassungswesens!

Der Anlaß, den das Herrenhaus zu seinem Vorstoß am Freitag benutzte, war an sich recht bedeutungslos: die geplante Neureglung des Tagegelderbezugs der preußischen Landtagsabgeordneten und die Einräumung des Rechtes an sie, während der Dauer der Gesetzgebungsperiode die Eisenbahnen des Landes frei zu benutzen — Dinge also, die eigentlich eine innere Angelegenheit des Abgeordnetenhauses sind, und in die hineinzureden den Herrenhäuslern schon der einfachste Takt und die gute Kinderstube hätten verbieten müssen, auf die gerade die preußischen Granden einen so besonderen Wert legen. In jedem außerdeutschen Parlament nicht nur, sondern zweifellos auch in den Parlamenten aller andern deutschen Bundesstaaten wäre die Angelegenheit denn auch ohne viel Aufhebens in einer halben Stunde erledigt gewesen. Nicht so im Preußischen Herrenhaus: dies witterte selbst in der Belanglosigkeit dieser rein formellen Neureglung den

revolutionären Pferdefuß

und holte in wohlvorbereiteter Aktion zu einem Schlag aus, der viel weniger die zweite preußische Kammer selbst treffen sollte, als vielmehr den Reichstag und den Kanzler, und der jeden Gedanken an eine Neuorientierung unsres staatlichen Lebens von vornherein niederschlagen sollte. Man muß es den Herren lassen: sie haben aus ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht und wenn es wahr ist, daß Klarheit über die Absichten des Gegners das erste Gebot nicht nur des militärischen, sondern auch des politischen Kampfes ist, so haben sich die erlauchten Herren zweifellos ein bedeutendes Verdienst um die deutsche Politik erworben.

Jedem, der sie miterlebte, wird diese Verhandlung des Herrenhauses unvergeßlich sein. Und wenn man schon politisch diesen Herrschaften in steter Kampfbereitschaft gegenübersteht, so darf man ihnen doch zugeben, daß ihre Aktionen Stil haben. Besonders der große Frontangriff, den der Führer der Granden, der Graf York von Wartenburg, gegen das 20. Jahrhundert unternahm, bot ein ästhetisches Vergnügen von ganz ungewöhnlichem Reiz. Es war, als sei mit diesem Herrn eine

ganze alte Zeit aus dem Grabe

gestiegen, und lege feierlich Verwahrung ein gegen alles, was seit 1848 in der Welt geschehen sei und was noch zu geschehen drohe. Bis in die Fingerspitzen hinein ist Graf York von Wartenburg Grandseigneur der alten Schule. Schon das bloße Wort Demokratie ist ihm etwas so Undeutsches, daß er es nicht anders als englisch ausspricht. Da der Deutsche Sprachverein auch nach 1848 entstanden und mithin revolutionärer Bestrebungen dringend verdächtig ist, wird sogar ihm Kampf angesagt. Gesetzgebungsperiode? Welch unerhörte Neurung! Ich lehne das ab. Ich bleibe bei dem Wort Legislaturperiode. „Ausschuß?“ Das klingt höchst fatal nach dem Wohlfahrtsausschuß der Jakobiner! „Ich bleibe bei Kommission.“ Auch sonst war die Rede des Grafen geradezu gespickt mit Fremdwörtern und — natürlich tadellos ausgesprochenen — Redewendungen aus dem Englischen und Französischen, wie sie einstmals in den Tagen des „Ancien regime“ gebräuchlich waren auf den feudalen Schlössern Ostelbiens, wenn die Herren Vettern und Frau Basen von den Stammsitzen der Nachbarschaft herüberzukommen pflegten, zu standesgemäßem Fest und zu — es hilft nichts —: man muß selbst in der Sprache des Grafen reden, wenn man ihn entsprechend kennzeichnen will — zu nonchalanter Causerie. Und zum Stil der Rede paßten Klangfärbung und Ton aufs wundervollste. Es war ein gutes Stück alter, gefestigter Kultur, das da im Feldgrau der Neuzeit auf der Tribüne des Herrenhauses stand. Aber eben: nicht nur einer alten, sondern zugleich auch einer veralteten Kultur, einer Kultur, die allem Wollen und

Werden unsrer Tage in schroffster Feindschaft

gegenübersteht, und die deshalb überwunden werden muß, koste es was es wolle!

Der Inhalt der Rede Yorcks von Wartenburg stand ganz im Einklang mit Ton und Stimme, Stil und Gehaben des Redners. Alles, aber auch schlechterdings alles, was in dieser verwaledeiten neuen Zeit geschieht, ist dem Grafen verdächtig. Die ganze Richtung paßt ihm nicht! Wir werden Gott sei Dank nicht vom „Volke“ gewählt, wir haben es deshalb auch nicht nötig, „nach Popularität zu haschen“, wir werden ernannt — ernannt von Seiner Majestät dem König! Deshalb auch sind wir recht eigentlich das ideale Parlament, und nicht Preußen hat sich an das Reich anzupassen, sondern mit viel größerem historischem Rechte können wir verlangen, daß das Reich sich an unsre altbewährten preußischen Einrichtungen anpaßt. Und was sich diese gewählten „Volksvertreter“ heutzutage alles herausnehmen, das ist einfach nicht zu glauben. Jetzt wollen sie sogar frei im Lande herumfahren und nicht nur in Preußen, sondern sogar — es ist geradezu toll! — auch in

Hessen! Da die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft nach 1848 entstanden ist, lehnt es der Graf natürlich prinzipiell ab, von ihrer Existenz auch nur Kenntnis zu nehmen. Informieren wollen sich die Herren Abgeordneten auf ihren Fahrten?

Sie haben sich nicht zu informieren!

Sie haben höchstens das Recht, die Regierung nach etwas zu fragen, und damit basta! Alles andre ist ein unerlaubter Eingriff in die Exekutivgewalt der Regierung. Eine Kommission des Abgeordnetenhauses hat sich sogar herausgenommen, einen bestimmten Minister vor ihr Forum zu fordern! Sie hat sich erkühnt, einen ihrer politischen Beschlüsse entgegen dem Wunsche der Regierung zu veröffentlichen.

Daß es in beiden Fällen sich um konservative Aktionen gehandelt hat, geniert den Grafen nicht weiter. Selbst seine konservativen Parteifreunde im Abgeordnetenhaus sind ihm höchst unsympathisch und verdächtig. Sind doch auch sie nicht ernannte, sondern — es ist schrecklich — vom Volk erwählte Vertreter!

Die Einsetzung des Hilfsdienstausschusses des Reichstags ist nach Yorck einfach ein revolutionärer Akt. Daß der Hauptausschuß des Reichstags auch während der Vertagung des Parlaments zusammentritt, ist eine Verfassungsverletzung der ungeheuerlichsten Art. Der Gewerkschaftsführer Legien hat sich herausnehmen dürfen, mit einem amerikanischen Gewerkschaftsführer Telegramme zu wechseln, in denen von Krieg und Frieden die Rede ist. Das ist ein skandalöser Eingriff in die Rechte des Kaisers. Es ist höchste Zeit, daß das Preußische Herrenhaus, nachdem alle seine ernsten Warnungen nichts gefruchtet haben, diesem ganzen gemeingefährlichen Treiben ein „Halt — bis hierher und nicht weiter —" entgegenruft! Wir wollen nicht, daß sich auch bei uns, wie in England die Verfassung fortbildet. Keinen Schritt gehen wir über das Bestehende hinaus ...

In diesem Tone ging es länger als eine Stunde. Die edeln und erlauchten Herren stimmten dem Redner zwar nicht mit jener Lebhaftigkeit zu, die in ihren Augen ein unverkennbares Attribut schlechter demokratischer Erziehung ist, aber doch mit unverkennbarer Genugtuung. Ohne sie auch nur der Ehre einer Kommissionsberatung zu würdigen, rissen sie gleich in erster Lesung die Vorlage kurz und klein und warfen ihre

Fetzen der Regierung vor die Füße.

Sehr bezeichnend ist, daß Schorlemer, der einzige Minister, der den Verhandlungen beiwohnte, mit keinem Worte gegen die Rede des Grafen Yorck Verwahrung einlegte. ...

In der Tat kann man nicht bezweifeln, daß Graf Yorck nicht nur dem Minister v. Schorlemer, sondern auch gewissen andern Leuten aus der Seele gesprochen hat.

So wurde denn die Freitagsitzung der preußischen Granden zu einem politischen Ereignis ersten Ranges. Das Schicksal der Diätenvorlage selbst ist verhältnismäßig belanglos. Das entscheidende sind die Begleitumstände, und für die Beurteilung des Kampfes von Bethmann-Hollweg wird es äußerst wichtig sein, zu erfahren, ob er auch diesen neuen Streich geduldig hinnehmen wird. Mit schönen Worten über „Neuorientierung" sind wir vom Reichskanzler, der zugleich preußischer Ministerpräsident ist, lange genug abgespeist worden. Das deutsche und besonders das preußische Volk hat ein volles Recht darauf, nun endlich auch Taten zu sehen. Bethmann-Hollweg muß sich endlich des ganzen furchtbaren Ernstes der innern Lage bewußt werden, und er muß sich auch der Rückwirkungen bewußt werden, die diese Lage notwendigerweise auf die Stellung des Reiches nach außen hin ausüben muß. Mit dem Grafen Yorck von Wartenburg und auch mit Schorlemer rechten wir nicht. Sie reden und handeln, wie ihre Ueberzeugung es ihnen vorschreibt. Die volle Schwere der Verantwortung trifft in diesem Augenblick allein den Reichskanzler. Und es ist deshalb notwendig zu erfahren, was er den Yorcks zu antworten hat.

K. H.

* * *

Engländerei in Preußen.

In seiner Herrenhausrede vom 9. März hat Graf Yorck von Wartenburg vor undeutscher Entwicklung zum parlamentarischen System dringend gewarnt. „Ein derartiger Parlamentarismus", rief er aus, „der nach französisch-englischem Muster gestaltet ist, wäre für Deutschland ein Unglück!"

Vor undeutschem oder unrussischem oder sonst unnationalem Treiben zu warnen, war stets und überall die Art der Reaktion. Damit konnte aber nichts daran geändert werden, daß sich in allen Ländern mit dem Fortschritt ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer Volksbildung auch ein Fortschritt zu annähernd gleichen Formen der Verfassung ergab. Es ist wahr, daß wir in unserm Parlamentarismus, aber auch in unserm Justizwesen und — man denke — sogar in der Armee manches und vieles besitzen, was wir von England oder von Frankreich übernommen haben. Das ist aber nur eine Folge des Umstandes, daß England und Frankreich bestimmte Entwicklungsphasen schon durchlaufen hatten, als wir sie erst erreichten.

Aber in einem hat der Graf Yorck von Wartenburg ganz recht. Wenn man sich auch nicht scheuen darf, mit dem notwendigen Fortschritt der Entwicklung Einrichtungen zu übernehmen, die in andern Ländern bereits vorgebildet sind, so soll man doch jedes künstliche und willkürliche Aufpfropfen fremder Institutionen auf den eignen Volkskörper sorglich unterlassen. Der sonst nicht ungelehrte Graf Yorck von Wartenburg hat gänzlich übersehen, daß seine Kritik in ihrem berechtigten Kern nur ein einziges Glied der ganzen preußisch-deutschen Verfassung trifft, und das ist das Preußische Herrenhaus selbst!

Es gibt in Deutschland nichts Undeutscheres, in Preußen nichts Unpreußischeres und in der Verfassungsgeschichte nichts Unhistorischeres als dieses Preußische Herrenhaus. Das Preußische Herrenhaus besteht in seiner heutigen Gestalt erst 67 Jahre, es ist jünger als das Preußische Abgeordnetenhaus, und wenig älter als der Deutsche Reichstag. Seine Gestaltung ist vollkommen willkürlich, sie ist eine Erfindung des Königs Friedrich Wilhelm 4. Aber diese Erfindung ist weit davon entfernt, Original zu sein. Sie ist nichts weiter als ein Klischee, ein nachgestümperter Abklatsch des englischen Oberhauses.

Das englische Haus der Lords oder Oberhaus war im Laufe der Jahrhunderte als einer der beiden Zweige des englischen Parlamentarismus gewachsen, und so haftete gewiß auch etwas Historisch-Ehrwürdiges an ihm. Diese historische Ehrwürdigkeit begeisterte den romantischen Sinn des kranken preußischen Königs, und er beschloß, sich ein Oberhaus nach englischem Muster zu schaffen. Der Eifer des Königs ging so weit, daß er die Kostüme und Zeremonien des englischen Oberhauses studierte und am liebsten dies alles in getreuer Kopie von der Themse an die Spree verpflanzt hätte. So weit kam es indessen nicht, trotzdem wurde der Schnitt des neuen Preußischen Herrenhauses ganz englisch.

Schon vor dem Jahre 1854 hatte es in Preußen eine erste und eine zweite Kammer gegeben, deren Mitglieder jedoch durch die Bezirks- und Kreisvertreter gewählt wurden. Das entsprach aber nicht den Wünschen des anglomanen Königs. Und so schuf er sich durch die Verordnung vom 12. Oktober 1854 sein englisches Parlament mit erblichen Mitgliedern aus dem Hochadel (Lords), und mit dem Rechte der königlichen Berufung (Pairsschub). Kein Wunder, daß man in Preußen und weit darüber hinaus dieses auf den märkischen Sand verpflanzte englische Gebilde als einen Fremdkörper empfand, der zum Spotte reizte. Nicht aus demokratischem Empfinden, das ihm wahrlich fern lag, sondern aus preußisch-deutschem Nationalgefühl hat der Historiker Treitschke sein berühmtes Wort über die „verdutzte und entwürdigte Versammlung" geprägt, die der preußische Staat als ein totes Glied an seinem Leibe fortschleppe, und aus diesem Nationalgefühl heraus hat er den Geburtstag dieses englisch-preußischen Herrenhauses, den 12. Oktober 1854, eine der häßlichsten Erinnerungen unsrer Geschichte genannt.

Jetzt hat die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses einen Antrag auf Reform des Preußischen Herrenhauses gestellt, wonach die Lords, die erblichen Mitglieder, verschwinden sollen, der Pairsschub aber, die Ernennung des Königs, bestehen bleiben soll. In die entstehende Lücke sollen gewählte Vertreter der Städte, der Universitäten und der verschiedenen Berufskreise treten. Daß dieser Antrag, über den noch manches zu sagen sein wird, uns nicht weit genug geht, ist selbstverständlich. Machen wir so radikal wie möglich Schluß mit diesem Stück Parlamentarismus, das nach englischem Muster gestaltet ist! —

Was der Krieg bringt.

Kämpfe um Höhe 185.

Von der deutschen Heeresleitung wurde am Dienstag folgender Bericht herausgegeben:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuervorbereitung auf breiterer Front bei Beaurains einen Vorstoß, der verlustreich fehlschlug.

An der Ancre, zwischen Avre und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maasufern war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Nördlich der Avre drangen französische Kompanien gegen unsre Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsre Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heiß umstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; den eng begrenzten Raumgewinn am Südwesthang erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mehrere Abschnitte lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde.

Nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol führten unsre Stoßtrupps mit Umsicht und Schneid ein Unternehmen durch, bei dem 3 Offiziere, 230 Russen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch bei Brzezany und an der Narajowka brachten uns Vorstöße in die russischen Linien einen Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist bei geringen [illegible] die Lage unverändert geblieben.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See griffen französische Abteilungen unsre Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Bombenangriffe unsrer Flugzeuggeschwader auf den Bahnhof [illegible] (südlich von [illegible]) ergaben Treffer, die lange [illegible] Brände verursachten.

In einer halbamtlichen Darstellung wird über die Kämpfe um Höhe 185 noch mitgeteilt, daß die Franzosen nach verhältnismäßig ruhig verlaufenem Vormittag nach außerordentlich heftiger Feuervorbereitung mit allen Kräften um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags die dortigen neuen deutschen Stellungen mit überlegenen Kräften angriffen. [illegible] gelang es ihnen, auf dem Südwesthang der Höhe in ein schmales Grabenstück einzudringen. In erbittertem Nahkampf wurden sie wieder zurückgeworfen, und nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in ihrer Hand. Die Höhe 185 selbst ist fest in deutschem Besitz.

Der Angriff der Engländer südlich von Arras bei Beaurains wurde in drei Sturmwellen vorgetragen. Die erste Welle der englischen Sturmkolonnen, der es in raschem Ansturm gelungen war, in den deutschen Graben einzudringen, wurde im Nahkampf vollkommen vernichtet. Die zweite und dritte Welle wurde noch vor den Hindernissen verlustreich abgewiesen. Ohne die Verluste der ersten Welle verloren die Engländer 50 Tote und Verwundete. Die feindliche Unternehmung nördlich der Avre in der Gegend der Straße Amiens—Roye scheiterte trotz fünfstündiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer unter schweren Verlusten, noch bevor die Sturmkolonnen die deutschen Hindernisse erreichten. —

* * *

Das neue Gesicht.

Der Londoner Vertreter der Turiner „Stampa" veröffentlicht eine Zusammenstellung derjenigen Stimmen, die nach 3 Wochen verschärften U-Boot-Kriegs sich der Einsicht nicht verschließen konnten, daß es sich bei dem deutschen Unternehmen um keine leere Drohung handelt. Der Artikel, der an hervorragender Stelle im Abendblatt wiedergegeben ist, trägt die bezeichnende Ueberschrift „Das neue Aussehen" (Englands).

Aus der Ueberfülle englischer Stimmen geben wir die folgende des liberalen „Manchester Guardian" wieder:

„Die Stärke der Seegewalt mißt man nicht nach der Zahl der Schiffe und Kanonen der Flotte, sondern weit eher nach der Zahl der Schiffe, die unsre Häfen erreichen und verlassen. Wohl könnten wir zu Wasser wie zu Lande jede Schlacht gewinnen. Aber wenn uns unsre Verbindungen abgeschnitten werden, dann würden wir

rettungslos den Krieg verlieren.

Andrerseits können wir alle Schlachten verlieren, wenn uns nur unsre Verbindungen offen, während die Verbindungen des Feindes geschlossen bleiben. Denn dann könnten wir trotz allem den Krieg nicht verlieren. Ja, wir müßten ihn gewinnen, und zwar wenn nicht durch ein anderes Mittel, so doch durch die Zeit."

„Ergo," so bemerkt hierzu der „Daily Telegraph", „der Ausgang des Krieges hängt vor allem von unsrer dauernden Fähigkeit ab, das Meer zu beherrschen."

Nun ist zwar die deutsche Flotte neutralisiert, sie wagt nicht, über einen sehr geringen Aktionskreis hinaus aufs Meer zu gehen. Aber, so argumentiert der Vertreter der „Stampa", auch die englische Seeherrschaft ist in einem gewissen neuen Sinne bedroht. „In größerer Anzahl als je zuvor," heißt es an einer andern Stelle des „Daily Telegraph", „bedrohen die deutschen Tauchboote unsre Gewässer, in denen unsre Schiffe von und nach unseren Inseln fahren, und versenken mit sichtbarem Erfolg nicht nur Schiffe, sondern auch kostbare Ladungen. Wir sind zwar ein reiches Volk und können auch die ungewöhnlichen Verluste ertragen, die uns

dieser ungeheuerliche Kampf

bringt. Aber das eigentliche Problem, vor dem die Regierung steht, ist nicht das Problem des Geldes. Es ist in einer Handelsschiffsnot zu suchen. Alle Welt leidet darunter, aber wir mehr als alle andern. Die Kosten eines gewöhnlichen Dampfers wurden zu Beginn des Krieges auf 6 Pfund die Tonne berechnet. Heute aber sind es 45 Pfund. Aber selbst zu diesem Preise können die englischen Werften keinen Ersatz mehr schaffen, der so unendlich notwendig wäre, um die durch die Versenkungen hervorgerufenen Lücken zu füllen. Denn alle Welt verlangt Schiffe. Im letzten Vierteljahr hat der Feind fast 500 Dampfer versenkt. Heute gestaltet er seinen Feldzug mit ständig wachsender Energie noch weit intensiver. Die Rate der vernichteten Dampfer steigt. Aus guter Quelle weiß man, daß die deutschen Werften jede Woche drei neue große Tauchboote fertigstellen. Jedes vernichtete Handelsschiff aber schwächt, ob es nun ein englisches, uns verbündetes oder neutrales Schiff ist, unsre Kraft. Denn wir leben und

kämpfen durch unsre Schiffe.

Ohne eine genügende Anzahl von Handelsschiffen können wir weder zu Wasser noch zu Lande kämpfen."

Mit andern Worten, betont die „Stampa", man merkt, daß der ganze Seekrieg ein neues Gesicht bekommen hat. „Wir müssen die Augen vor den Tatsachen offen halten, ruft der Engländer Archibald Hurd aus, genau wie wir Deutschland mit den Schiffen über dem Wasser blockieren, genau so versucht Deutschland uns mit seinen Schiffen unter dem Wasser zu blockieren. Damit aber haben die Deutschen ein ganz neues Problem zur See aufgeworfen." Ein anderer Kritiker, Arthur Pollen, gesteht: „Unsre Verluste im U-Boot-Krieg sind so unerwartet hoch, so regelmäßig und so unaufhaltsam, daß man sich nicht wundern könnte, wenn das Volk in eine schwere Panik geriet."

So äußerte sich die Stimmung in London am Ende der dritten Februarwoche! —

* * *

Die Stimmung in Italien.

Neapel ist kein guter Boden für Kriegstreibereien. Dort haben die Mehrzahl der Blätter von Anfang an gegen die Kriegsabsichten Salandras Stellung genommen, und heute rufen sie von Tag zu Tag lauter: Frieden, Frieden! Für Süditalien spielt der „Mattino", das Blatt der Verlegerdynastie Scarfoglio, die gleiche einflußreiche Rolle wie im Norden und in Mittelitalien der „Corriere della Sera". Außer dem sozialistischen „Avanti" hat kaum ein zweites Blatt Salandra so scharf zugesetzt wie der „Mattino", obwohl sich dieser Staatsmann gerade in Süditalien, seiner engern Heimat, besonderer Sympathien zu erfreuen hatte.

Seit Mitte Februar läßt der „Mattino" fast keinen Tag verstreichen, ohne mit den Urhebern des italienischen Krieges ins

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 62. Magdeburg, Donnerstag den 15. März 1917. 28. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung.

Berlin, 13. März, mittags 12 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach.

Zunächst wird das Eisenbahnanleihegesetz ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Hierauf wird die zweite Lesung des

Eisenbahnetats

fortgesetzt.

Abg. **Gottschalk** (Solingen, natl.) trägt Beamtenwünsche vor.

Abg. Paul **Hoffmann** (Soz. Arb.-G.): Die Zustände bei der Berliner Stadtbahn sind unhaltbar, besonders auf der Strecke nach Oberschönweide mit dem starken Arbeiterverkehr sind die Züge stets überfüllt. Die Bahnhöfe sind so schlecht beleuchtet, daß leicht Unfälle vorkommen können. Züge und Warteräume sind ungeheizt. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter sind zum Leben zuwenig und zum Hungern zuviel. Auch die Teurungszulagen bedeuten nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. Man hat in der Hauptsache nur schöne Worte für die Arbeiter. Das einzige Mittel, was die Arbeiter haben, um sich zu helfen, das Koalitionsrecht, wird ihnen nach wie vor geraubt. Die Frauen werden jetzt sehr gelobt, wenn der Krieg zu Ende ist, wird man an diese Worte nicht mehr denken. Man verlangt von ihnen sogar militärischen Gruß, auch sie sollen eingedrillt werden. So dauert die Lohndrückerei und Versklavung der Eisenbahnarbeiter an. Nach wie vor heißt es bei der Eisenbahn: Herren und Knechte. Dem Eisenbahnerverband gegenüber hat der Minister jetzt etwas Entgegenkommen geübt, aber nur für die Zeit des Krieges.

Der Redner schildert sehr ausführlich einen Fall eines Kriegsbeschädigten und seiner Frau, die bei einem Eisenbahnunglück bei Wildpark verletzt wurden, jetzt beide im Krankenhaus liegen und denen die Eisenbahnverwaltung schließlich den Gerichtsvollzieher ins Haus geschickt hat, um die Prozeßkosten zu pfänden. Ein höherer Beamter habe dem Mann erklärt, das Schicksal seiner Frau kümmere ihn gar nicht, es komme auf den Buchstaben der Bestimmungen an. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Neulich sprach der Minister des Innern das Wort von dem neuen Geiste der mit dem alten Formelkram aufräumen soll. Ich frage den Eisenbahnminister, ob er ein solches Vorgehen seiner Untergebenen, das man nur als Gefühlsroheit bezeichnen kann, billigt. Der Geist der Neuorientierung wird auch gekennzeichnet durch die neuen Steuern auf den Verkehr. Das Proletariat hat kein Interesse an dem Völkergemetzel. Lassen Sie die Lasten des Krieges die Kreise tragen, in deren Interesse der Krieg geführt wird, die Milliarden daran verdienen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Wir verlangen Beseitigung der vierten Klasse. Warum sollen die Arbeiter gerade in Viehwagen fahren? Auch eine Autorität wie Geheimrat Kirchhoff bezeichnet die neue Verkehrssteuer als verkehrsfeindlich. Die Straßenbahn in Berlin will noch ein besondres Geschäft dabei machen, indem sie die Preise für das Publikum um wesentlich mehr erhöhen will, als die Verkehrssteuer das bedingt. Für eine Beseitigung der ersten und vierten Klasse tritt auch Geheimrat Kirchhoff ein. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Bei Verwirklichung seiner Vorschläge auf Schaffung von Reichssteuern würde die neue Verkehrssteuer überflüssig werden. Die preußische Reaktion will die Eisenbahn für Preußen als melkende Kuh erhalten, die Kraut- und Schlotbarone sollen so vor weitern direkten Steuern bewahrt werden. Sie wollen ihre Klassenvorteile aufrechterhalten, das ist nur möglich unter dem elendesten aller Wahlsysteme. Daher: Fort mit diesem ganzen System. (Bravo! b. d. Soz. Arb.-G.)

Abg. **Wallbaum** (kons.): Die Uebertreibungen des Vorredners liegen nicht im Interesse der Eisenbahnarbeiter. Wenn er behauptete, das Proletariat habe an dem Kriege kein Interesse, so erinnere ich an die gegenteiligen Aeußerungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer. Der Deutsche Eisenbahnerverband hat endlich vorläufig auf das Streikrecht verzichtet. Aber diese Frage kann wieder auftauchen, und auf keinen Fall dürfte der Minister Streikverbände dulden. Ueber dem Rechte des einzelnen steht die Sicherheit des Vaterlandes. Zur Erfüllung der berechtigten Wünsche unsrer Eisenbahner sind wir nach wie vor bereit. (Beifall rechts.)

Abg. **Delius** (Fortschr. Vp.) erörtert die Wünsche der einzelnen Beamten- und Arbeiterklassen. Nach dem Kriege muß das ganze Besoldungssystem geändert werden. Als Lokomotivführer dürfen nur wirklich tüchtige, geprüfte Leute beschäftigt werden, schon mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit. (Sehr wahr! links.) Bei den Lohnerhöhungen sind die Arbeiter mit den geringsten Löhnen am schlechtesten weggekommen. Leider hat die Eisenbahnverwaltung die Vertreter der Arbeiterschaft nicht vor der Neureglung der Löhne gehört, dann wären viele Härten vermieden worden. Das Recht auf Streik haben die Staatsbeamten und Arbeiter nicht. Dafür müssen sie besondre Rechte erhalten, insbesondere Ausgestaltung der Arbeiterausschüsse, Schlichtungsstellen. Auf Eingaben an Eisenbahndirektionen bekommen die Arbeitervereine häufig überhaupt keine Antwort, auch mir ist es so ergangen. (Hört, hört! links.) Das entspricht nicht den Intentionen des Ministers und zwingt uns, alle einzelnen Beschwerden an die Oeffentlichkeit zu bringen. Man sollte der Arbeiterschaft dadurch danken, daß man ihre berechtigten Wünsche möglichst bald erfüllt und sie nicht immer auf die Zukunft vertröstet. (Bravo! links.)

Unterstaatssekretär **Hoff** sagt wohlwollende Prüfung der vorgebrachten Wünsche zu.

Der Eisenbahnetat wird bewilligt.

Es folgt der **Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.**

Abg. **Kaufmann** (Ztr.): Die Katholiken sehen mit großer Besorgnis auf die Lage des Heiligen Vaters. Sie behalten die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes fest im Auge und werden gegebenenfalls dafür eintreten. (Bravo! i. Ztr.) Zugleich danken wir, wohl im Namen des ganzen Hauses, dem Heiligen Vater für sein großherziges Wirken im Interesse aller Kriegsgefangenen. (Lebh. Bravo! i. Ztr.)

Abg. **Stycznski** (Pole) schließt sich diesem Dank im Namen der Polen an.

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.

Etat des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses, Etatsgesetz.

Heute

beginnt für uns Daheimgebliebenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, in Geschütze und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet dadurch das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niederzwingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Aermere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. März 1917.

Landwirte und Lieferungspflicht.

Das Bezirksamt Augsburg richtete an die Bürgermeister, Lehrer und Geistlichen des Bezirks einen Erlaß, worin es heißt:

„Das einzige, was den Mut unsrer Feinde aufrechterhält, ist der Hunger der Großstädte. Jede Nachricht über Ernährungsschwierigkeiten in den Städten stärkt den Willen der Feinde, verzögert den Frieden, mehrt die Zahl der Menschenopfer. Darum muß jeder Landwirt hergeben, was er irgendwie entbehren kann. Welcher bayrische Bauer läßt sich das nachsagen, daß er das Vaterland vergaß und nur an sich dachte? Ein Vaterlandsverräter ist der und bleibt der, der heute nicht seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Ich erwarte, daß sich dies keiner meiner Bauern nachsagen läßt."

Im Anschluß an die Debatte im Preußischen Abgeordnetenhaus veröffentlicht der bayrische Bauernführer Dr. Heim einen Artikel, der sich auf die Seite des Ernährungskommissars Doktor Michaelis stellt. Dr. Heim führt aus:

Es sei die höchste Zeit, die Tatsachen, die ihm und einem kleinen Kreis Eingeweihter schon seit langem bekannt seien, endlich der Oeffentlichkeit klarzumachen. Es sei besser, dem Volke rücksichtslos die Wahrheit zu sagen, als weiter mit einem System zu arbeiten, das unter schwerer Schuld zusammengebrochen sei. 120 Tage gelte es noch, bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Selbst wenn morgen ein Hungerfriede käme, würden wir auf Monate hinaus kein Pfund mehr Brotgetreide des mangelnden Schiffsraums und der Weltnutzernte wegen bekommen. Das müsse dem Volke rücksichtslos gesagt werden. Rücksichtslose Maßnahmen, die angekündigt werden würden, müßten ertragen werden, ob sie die Städter oder die Bauern angehen. Dem Gesetz und den Anordnungen des Reiches müsse nachdrücklichst Geltung verschafft werden. Aber nicht nur in Bayern und im Süden, sondern auch in Preußen bei jenen Agrariern, von denen er nachweist, daß sie beispielsweise die allgemeine Lieferpflicht für Gerste aus der Ernte 1916 heute noch nicht erfüllt hätten.

In diesem Zusammenhang darf nochmals auf die sehr bemerkenswerte Aeußerung des Herrn von Batocki in der Sitzung des Ernährungsausschusses vom 10. März hingewiesen werden: „Es hat sich ergeben, daß die Zahl der Betriebe, die angeblich nur bis zu 20 Zentner Gerste ernten, enorm groß geworden ist. Leider ist eine Kontrolle, ob diese Angaben zuverlässig sind, unmöglich." Der bayrische Bauernführer, der ohne Zweifel über die ländlichen Zustände sehr unterrichtet ist,

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(39. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Von einer unklaren Furcht gepackt, stürzte Mine in ihren Garten. Mit lautem Jammerruf sank sie dort auf die Knie: Erbsen, Bohnen, alles noch wie gestern, aber ihre Erdbeeren — oh, ihre Erdbeeren! Die hatten noch gestern gestanden so frischgrün mit den roten Beeren — heute alles hin. Eine schwärzliche Flüssigkeit war über sie ausgeschüttet, die schönen Blätter waren alle begossen, die Früchte nicht mehr zu kennen; und alles, das ganze Beet, verwüstet, vertrampelt.

Ein ungeheurer Schmerz erhob sich in Mine, er war so groß, daß ihre ganze Seele davon erfüllt war: o ihre Erdbeeren, ihre schönen Erdbeeren! Sie konnte nichts weiter denken, sie war wie betäubt.

Der jammernde Schrei hatte Herrn Reichke geweckt. Er erschien in der Laubentür mit ganz verschwollenen, blinzelnden Augen: was war denn los?!

„Na, Deine Erdbeeren — wenn's weiter nischt is!" Aber als sie das vergrämte Gesicht zu ihm erhob: „Meine Erdbeeren, meine Erdbeeren, meine einzige Freude!" da schnitt ihm der Ton ins Herz. Die Wut packte ihn. Was, ihr die Erdbeeren ruiniert, ihre einzige Freude? Das war mehr als gemein! Er ballte die Faust und drohte nach der Riedelschen Laube hin: das konnte nur die, die gewesen sein. „Schweinebande, verfluchte! Aber warte man!"

Nein, das konnte nicht sein; so schlecht war die Riedeln denn doch nicht! Die Erdbeeren, ach, die Erdbeeren! Die wuchsen doch so unschuldig aus der Erde heraus, kein Mensch konnte so böse sein, daß er's die hieß entgelten!

„Na, Du siehst es doch!" Artur hatte eins von den schwarzen Blättern zur Nase geführt: „Das is noch von der Tunke, womit sie ihre Bude verpicht haben. Und noch was anderes is damang — pfui Deibel, wie stinkt das!" Er schüttelte sich. „Ich zeige sie an!" — — —

So traurig war Mine noch niemals von ihrer Laube fortgegangen; sie weinte nicht, ihre Augen waren ganz wie erloschen. Sie hatte erst geglaubt, sie sei gar nicht fähig, sich aufzuraffen, aber — die Wäsche, die Wäsche — sie mußte doch. Und wenn sie zusammenbräche am Waschfaß, sie mußte jetzt gehen.

Gebeugten Hauptes schritt sie langsam über das einsame Feld. Der Tau näßte ihre Schuhe und sank in Tropfen auf ihre glühende Stirn. Der Himmel weinte, das tat ihr gut. Da war doch einer, der ganz mit ihr fühlte, der mit ihr trauerte. Es wäre unrecht, sich so zu haben, hatte Artur gesagt. „Nu hör aber mal auf! Kaputte Erdbeeren sind doch keine Leichen." Ach, er verstand das nicht! Seine Wut gegen die Riedels war auch kein Trost für sie. Wer, wer konnte sie trösten?!

Ganz versunken in ihren Kummer, den Blick starr zu Boden geheftet, trottete Mine. Da hörte sie plötzlich ein leises Stimmchen. Vor ihren Füßen, dicht an der Erde, eingebuddelt in diese fast, saß eine Lerche. Ein kleiner Klumpen, grau wie der Acker, unkenntlich fast. Hatte sie geschlafen, getastet, war sie noch müde? Siehe, sie öffnete jetzt den kleinen Schnabel, sie schüttelte von ihren Flügeln den Staub der Erde, eine Sekunde noch, und schon wirbelte sie hinauf, so leicht, so geschwind, immer höher und höher. Sie warf ihr jauchzendes Lied in die Luft. Das klang von der Höhe herab zu der Tiefe, es schmetterte in alle Weite, es rief den Tag wach.

Die Sonne stand auf. Schon lange hatte der Himmel geleuchtet, ganz rosenfarben, Mine hatte es nicht gewahrt mit ihrem gesenkten Blicke. Nun aber hob sie das Auge. Sie hatte lange nicht mehr die Sonne aufgehen sehen; seit Tagen der Jugend nicht mehr. Es war ihr altbekannt und doch heute so neu, dieses Wunder für die Welt — das größte Wunder.

Aus dem rosigen Himmel kam es geschossen gleich goldenen Pfeilen, die zuckten und blitzten. Dann wurden sie breit und breiter. Nun waren es Schwerter. Und die Schwerter schnitten hinein in das Grau, das sich da noch ballte. Und es zerstob zu goldigem Dunste. Man konnte plötzlich nicht hinsehen mehr, da war lauteres Gold; und noch viele Farben, alle Farben des Regenbogens — ein unendlicher Glanz. Eine Fülle des Lichtes — nichts von dieser Welt.

Mines Augen weinten geblendet. Das war mehr, als sie heute ertragen konnte, das stürzte über sie her mit einer Gewalt, die sie klein machte, ganz klein, und die sie doch erhob. Mines gebückter Rücken richtete sich auf; es fiel etwas von ihr ab, was sie beschwert hatte, was sie nicht hatte abschütteln können, was ihr aufgehockt hatte wie ein widriges Ungetüm, das sie nicht los wurde — jetzt war der ganze Haß weg. Und wenn es die Riedel auch wirklich getan hatte — Artur schwor darauf —, sie wollte ihr darum nicht so gram mehr sein, und ihr auch nichts Schreckliches darum wünschen. Menschen sind keine Engel — war sie selber denn nicht auch garstig gewesen? Ach, und so grob! Sie würden sich eben jetzt nicht mehr umeinander kümmern. Aber die Riedel vor Gericht verklagen, nein, das tat sie nicht! Das durfte auch Artur nicht tun.

Es kam eine Heiterkeit mit diesem Entschluß über Mine, es glätteten sich viele Falten in ihrem Gesicht. Durch den wunderbaren Morgen schritt ihre Seele erfrischt. Und ihr Körper war auch erfrischt. Rüstig ging sie zur Arbeit, sie war nicht ermüdet mehr. Jetzt begriff sie auch ihren verzweifelten Kummer nicht mehr: Erdbeeren können doch wieder wachsen. Und sie würden wieder grünen und Früchte tragen — im nächsten Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

wird wissen, warum rücksichtslose Maßnahmen notwendig sind. Notwendiger als Ermahnungen und Ratschläge.

Einen nachahmenswerten Versuch in dieser Richtung hat der Landrat von Neustettin bereits unternommen. Er hat gegen säumige Butterablieferer folgende Bekanntmachung erlassen:

„Von den 22 000 Milchkühen des Kreises sind 8000 in Molkereien, die hier angeschlossen sind. Diese geben für die Allgemeinheit gewöhnlich rund 140 Zentner Butter, jede Kuh also fast ein Kilo. Von den 14 000 Nichtmolkereikühen werden nur etwa 40 Zentner abgegeben, also von jeder Kuh nur rund ¼ Pfund. Das muß anders werden. Da gutes Zureden und Entgegenkommen des Kreisausschusses sowie Rücksichtnahme auf die Wirtschaftsverhältnisse kein Verständnis gefunden haben, wird in Zukunft folgendermaßen vorgegangen: Für zwangsweise Viehablieferungen kommen in erster Linie die schlecht melkenden Kühe derjenigen Eigentümer in Frage, die schlecht liefern. Für jedes fehlende Pfund Butter der Pflichtmenge wird die Vertragsstrafe von fünf Mark eingezogen. Wer seinen Verpflichtungen zur Lieferung von Butter oder Milch nicht nachkommt, wird von der Verteilung von Zucker, Petroleum und Lebensmitteln ausgeschlossen. Jeder, der seine eignen Volksgenossen im Stich läßt, mag am eignen Leibe erfahren, wie es ist, wenn ihm in der Hauswirtschaft ein nötiger Gegenstand fehlt."

Wenn in dieser Art weiter verfahren würde, dann würde sich wohl die Versorgung der Städte in manchem etwas besser gestalten. Gleiches mit Gleichem vergelten, wer nicht liefert, bekommt auch nichts. Dieser Grundsatz ist ganz gesund. —

** **Gegen die Abschlachtung von Legehühnern.** Der Magistrat schreibt uns: In verschiedenen Erzeugungsgebieten ist die Eiererzeugung dadurch schwer gefährdet, daß Legehühner in großem Umfang zwecks Ausfuhr zur Schlachtung angekauft werden. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß Hühner nur gegen Abtrennung von Abschnitten der Fleischkarte und der vorgeschriebenen Gewichtsmenge abgegeben und bezogen werden dürfen, und daß Zuwiderhandlungen schwer geahndet werden. Auch die Abgabe von Hühnern in Gastwirtschaften darf nur gegen Fleischmarken erfolgen. Die fälschliche Angabe, der Verkauf finde zu Zuchtzwecken statt, wird in den Fällen, in denen die Schlachtung in entsprechender Frist erfolgt, rücksichtslos strafrechtlich geahndet. —

— **Kartoffelhändler Höpfner vor dem Reichsgericht.** Das Landgericht Halberstadt hat am 27. Oktober v. J. den Kaufmann Paul Höpfner wegen Rückfallbetrugs in 50 Fällen, Höchstpreisüberschreitung in 96 Fällen und Vertragsbruch nach § 329 StGB. (Nichteinhaltung von Verträgen mit Behörden über Lieferung von Nahrungsmitteln zur Abwendung oder Beseitigung eines Notstandes) in 31 Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die „Volksstimme" hat seinerzeit ausführlich über den Prozeß berichtet. Die Revision des Angeklagten, der eine Reihe von Verfahrensbeschwerden erhoben hatte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. —

** **Kriegsanleihe-Zeichnungen bei der Sparkasse.** Von der Sparkasse wird uns mitgeteilt, daß sie auch für die 6. Kriegsanleihe wiederum als Zeichnungsstelle bestimmt sei. Zeichnungen auf diese Anleihe werden daher sowohl bei der Hauptstelle im Sparkassengebäude, Bei der Hauptwache 4/5, als auch bei den 5 Zweigstellen, die sich im Neustädter, Sudenburger und Buckauer Rathaus sowie bei den Verwaltungsstellen in Magdeburg-Fermersleben, Magdeburg-Südost und Magdeburg-Cracau befinden, in der Zeit vom 15. März bis 15. April mittags 1 Uhr entgegengenommen. Die gleichen Erleichterungen für die Zeichner, welche bei der letzten Kriegsanleihe vorgesehen waren, sind auch jetzt wieder von der Sparkasse getroffen worden. Ferner werden von der Sparkasse, um auch kleinere Beträge für die 6. Kriegsanleihe nutzbar zu machen, Anteilscheine über 10 Mark, 20 Mark und 50 Mark herausgegeben, die gleich der Kriegsanleihe mit 5 Prozent verzinst werden. Für den Verkauf dieser Scheine ist in der Hauptstelle der Sparkasse eine besondere [illegible] errichtet. Ebenso werden die Scheine bei allen 6 Zweigstellen verkauft. Alles Nähere ist an den Verkaufsstellen zu erfragen. —

— **Die Leitung der Haussammlung des Roten Kreuzes** bittet uns, darauf hinzuweisen, daß direkte Einzahlungen in den Geschäftszimmern des Roten Kreuzes, Kaiserstraße 64, oder auf Postscheckkonto Berlin Nr. 22345 erfolgen können. Gleichzeitig wird nochmals betont, daß die Haussammlungen stets nur auf Grund des bekannten grünen Sammelbuchs mit dem roten Kreuz erfolgen, also niemals mit Listen oder Sammelbogen. —

— **Neuwahl der Fleischverkaufsstelle.** Der Magistrat erläßt eine Verordnung, der wir folgendes entnehmen: Sämtliche Haushaltungen (Inhaber eines [illegible]) im Stadtkreise Magdeburg sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 25. bis 30. März bei einer amtlichen Fleischverkaufsstelle als Kunde einzutragen und ihre Fleischkarten für die Zeit vom 25. März bis einschließlich 17. Juni 1917 dort in Empfang zu nehmen, und zwar am Sonntag den 25. März, von 8 bis 1 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben A bis J, Montag den 26. März, von 8 bis 1 Uhr, die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben K bis R, Montag den 26. März, von 3 bis 7 Uhr die Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben S bis Z. Bei der Eintragung in die Kundenliste sind vorzulegen der Brotkartenumschlag und sämtliche zur Haushaltung gehörenden Fleischkarten der Monate Februar und März, welche als Quittung für den Empfang der neuen Fleischkarten abgenommen werden. —

— **Kriegsgeschichte auf dem Film.** Das Kino im Gesellschaftshause [illegible]. Es zeigt den Zeitgenossen nicht nur [illegible] Bilder und Bewegungen, es wirft auch Bilder vom wirklichen Leben auf die weiße Fläche. [illegible] erfüllt es eine wertvolle kulturhistorische Mission. Der Chronist in der Weltkriegszeit kann sich aber nicht damit begnügen, [illegible] Reize des geschilderten friedlichen Bürgerlebens auf seinem lichtempfindlichen Streifen festzuhalten — das wäre jetzt die [illegible] Seite des Lebens —, er muß auch in den Schrecken der Feldschlacht, [illegible] — zu kurbeln. Im Auftrag des Generalstabs wurden vom [illegible] Aufnahmen von den Kämpfen an der Somme gemacht. Der Sommefilm hat bei seinen ersten Vorführungen in Berlin gewaltiges Aufsehen erregt. Er ist nunmehr auch nach Magdeburg gelangt und jetzt in den Kammerlichtspielen zu sehen. Als Beweis für die Wahrheit [illegible], unter denen dieser Film aufgenommen worden ist, sei an die Tatsache erinnert, daß [illegible] der [illegible] Operateure dabei den Soldatentod gefunden haben. Die Kinowelt wird also zu den Zeitungsberichten und den [illegible] Schilderungen des Feldkrieges, die nicht immer eine richtige Vorstellung der [illegible] aufkommen lassen, auch das [illegible] Bild als [illegible] Urkunde haben, denn [illegible] der [illegible] Wert der Kriegsfilme. [illegible], die man mit ins Feld zu ziehen brauchen, müßte das Bild des Krieges eine [illegible] Mahnung bleiben. Es läßt erkennen, welche Opfer [illegible] gebracht werden und was denen zu danken ist, die draußen kämpfen und leiden. —

— **Todessturz bei der Arbeit.** Heute morgen stürzte ein [illegible] im Hause Breite Straße 3 bei seiner Arbeit die Treppe herab und brach das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Friedhofs gebracht. —

** **Die Zahlungen der Familien-Unterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern** finden an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

In der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnaden:

Am Donnerstag, 15. März 1917, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 1—700

tragen, an demselben Tage	nachmittags „ „	701—1000
am Freitag den 16. März,	vormittags „ „	1001—1700
	nachmittags „ „	1701—2000
am Sonnabend den 17. März,	vormittags „ „	2001—3000
am Montag den 19. März,	vormittags „ „	3001—3700
	nachmittags „ „	3701—4000
am Dienstag den 20. März,	vormittags „ „	4001—4700
	nachmittags „ „	4701—5000
am Mittwoch den 21. März,	vormittags „ „	5001—5700
	nachmittags „ „	5701—6000

In der Kriegsunterstützungskasse Peterstraße 1, I:

am Donnerstag den 15. März,	vormittags die Nummer	6001—6700
	nachmittags „ „	6701—7000
am Freitag den 16. März,	vormittags „ „	7001—7700
	nachmittags „ „	7701—8000
am Sonnabend den 17. März,	vormittags „ „	8701—9000
am Montag den 19. März,	vormittags „ „	9001—9700
	nachmittags „ „	9701—10000
am Dienstag den 20. März,	vormittags „ „	10001—10700
	nachmittags „ „	10701—11000
am Mittwoch den 21. März,	vormittags „ „	11001—11700
	nachmittags „ „	11701—12000
am Donnerstag den 22. März,	vormittags „ „	12001—12700
	nachmittags „ „	12701—13000
am Freitag den 23. März,	vormittags „ „	13001 u. folg.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Sonnabends jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, an den betreffenden Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen behindert sind, können sich, soweit die Nummern 1—6000 in Betracht kommen, am Donnerstag den 22. März 1917 und, soweit die Nummern von 6001 ab in Betracht kommen, am Freitag den 23. März 1917 an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfen melden. — **An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen.**

Was wir erobern müssen!

Ueber dieses Thema spricht Reichstagsabgeordneter Genosse

Otto Landsberg

am Sonntag den 18. März, nachmittags 3 Uhr, im

Zirkus.

Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, für **zahlreichen Besuch dieser Versammlung** zu sorgen.

— **Der Todessprung in die Elbe.** Ein Leser schreibt uns: Ich ging am Montag abend über die Königsbrücke in die Stadt zurück. Auf der Mitte der Brücke hörte ich von der nächsten Kirche den ersten Ton des Zehnuhr-Schlags; die feierlichen Klänge verschlang ein elektrischer Wagen, der über die Brücke donnerte. Ich hatte den Brückeneingang durchschritten, als von unten, vom Gleise der Hafenbahn empor eine Stimme ertönte: „Nachbar da oben, haben Sie's gesehen, da ist eben einer vom Geländer ins Wasser gesprungen!" Mein Schritt stockte. Nein, ich hatte nichts gesehen, nichts gehört. „Doch, doch. Die Turmuhr begann gerade zehn zu schlagen. Ich hab ihn fallen sehen. Ganz deutlich." Seitdem war höchstens eine Minute verstrichen. „Dann muß er doch noch irgendwo auftauchen." Und meine Augen begannen die Wasserfläche nach Norden abzusuchen. „I wo, der kommt nicht wieder 'rauf, der hat keine Freude mehr am Leben gehabt." Die männliche Stimme dort unten klang unbewegt bei dieser Feststellung. Mich trieb's aber wieder zurück auf die Mitte der Brücke. Es wäre doch möglich . . . Die schwarzgrauen Wasser flossen lautlos unter mir dahin; nur selten ein leises Plätschern und Gurgeln. Von dem verzweifelten Menschen, der sich ihnen freiwillig-gezwungen in die kalten nassen Arme geworfen, nirgends eine Spur, so weit die Augen auch die Dunkelheit zu durchbohren versuchten. Gleichmäßig still und ruhig zogen die Fluten ihre Bahn stromab. Es hatte sich für sie ja nichts ereignet. Sie hatten nur einen Menschen mit seinen Sorgen und Qualen in sich aufgenommen und tragen ihn nun in sich und mit sich weiter. Und damit die Tragödie, die ihn unmittelbar hinter mir zu dem Todessprung getrieben in dem Augenblick, wo der schwere Wagen die Brücke passierte und mit den Klängen der Kirchenuhr auch das Aufschlagen des Körpers auf die Wasserfläche verschlang. Still und glatt zogen die dunkeln Wasser ihre Bahn. Sie bargen treu ihr Geheimnis . . . —

— **Den Vater bestohlen.** Die Schneiderin Emma Kühne von hier öffnete am 21. Januar d. J. eine Stube ihres Vaters mit einem falschen Schlüssel und stahl ihm 125 Mark, die sie verbrauchte. Sie erhielt von der Strafkammer des Landgerichts wegen schweren Diebstahls 6 Monate Gefängnis. —

× **Gestohlen** wurden am 10. d. M. aus einer Wohnung in der [illegible] Straße eine Geige; aus einer Laube, die sich in einer Gartenparzelle am [illegible] 1 bei Sudenburg befindet, ein [illegible], eine Handbohrmaschine und ein Fuchsschwanz; am 12. abends aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg eine [illegible]; in der Nacht zum 13. aus einem Keller in der Sudenburger Straße etwa 5 Zentner Kohlen; aus drei Ställen verschiedener Gartenparzellen zehn Kaninchen, sechs Enten, vier Hühner und ein Hahn. —

× **Verhaftete Geflügeldiebe.** In Haft genommen wurden der Dachdecker Franz [illegible], der Steinsetzer Albert Mund und der Arbeiter Otto Jäske aus Hohendodeleben, die in der Nacht zum 11. und 15. d. M. aus verschlossenem Grundstück e in [illegible] 16 Hühner gestohlen und hier verkauft haben. Mund ist der Dieb, der hier bereits am 21. Januar festgenommen war, weil er mit einem Genossen in Niederndodeleben 21 Hühner und zwei Enten gestohlen hatte. — Ferner wurden verhaftet der [illegible] Johannes [illegible] von hier, der in letzter Zeit aus dem hiesigen Hauptbahnhof verschiedene Postpakete gestohlen hat; 10 bis 12 solcher Diebstähle gibt er zu; die Ehefrau Auguste [illegible] von hier, die von der Staatsanwaltschaft in [illegible] wegen dringenden Verdachts der Beihilfe zum Diebstahl [illegible] verfolgt wird. —

× **Eigentümliche Diebe.** In der Nacht zum 12. Januar wurden aus einem verschlossenen Stall in der [illegible]straße Kaninchen gestohlen. Als Diebe sind jetzt ein Arbeiter, ein Arbeitsbursche und ein Dachdeckerlehrling aus der [illegible] Straße ermittelt.

— **Fischerei an Sonntagen erlaubt.** Der Regierungspräsident hat mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse auch in diesem Jahre, zunächst aber nur bis zum 1. April d. J. die stille Fischerei, d. h. die Fischerei mit stehendem, nicht gezogenem Gerät (Setzangeln, Reusen, Körben, Angeln und Aalhamen) in der wöchentlichen (Sonntags-) Schonzeit freigegeben. Vom 1. April d. J. ab werden voraussichtlich andre gesetzliche Bestimmungen in Kraft treten. Die wöchentliche Schonzeit dauert von Sonntag morgens 6 Uhr bis Montag morgens 6 Uhr. —

Theater, Konzerte 2c.

Besprechungen.

Stadttheater. Die Erstaufführung eines neuen Lustspiels von Max Paulick und Hans Lorenz, „Junker Krafft", fand am Montag in der Einrichtung und unter der Leitung des Spielleiters Leo Tischler statt. Das neue Werkchen ist in Versen geschrieben, in anmutigen und flüssigen Versen, die wie ein munteres Plaudertäschchen von Herzensnot und Eifersuchtsplage plätschern und die, wenn sie auch der Zeit des Kaisers Maximilian in welcher die Handlung spielt, zuweilen Rechnung tragen, dennoch neuzeitiges Empfinden und den Gegenwartswortgeschmack erkennen lassen. Das ist kein Fehler, denn es nimmt die vorauszusetzende Steife der Ausdrucksform des Zeitalters der Handlung. Handlung? Das Lustspiel erzählt von den kurzweiligen spaßhaften Folgen des Planes eines bedenklichen Brüderchens, das sein Schwesterchen vor dem Einfluß des bös beleumundeten Junker Krafft bewahren will und darum die Angebetete des Junkers als sein Eheweib ausgibt. Der ängstliche Bruder beraubt sich damit ungewollt der Gelegenheit, sich seiner eignen Herzensflamme in Ehren zu nähern, bis endlich das Geschick ein Einsehen hat und die vier Liebesleutchen an die richtigen Adressen befördert. Leo Tischler hatte dem unterhaltenden Lustspiel einen recht freundlichen äußern Rahmen gegeben, hatte die Verse bei mehreren Darstellern, die sich besser an die Interpunktion als an das Versmaß halten zu müssen glauben, durchgesetzt und die Appretur der Poesie des Lustspiels damit sorgsam behütet. In der Gesamtdarstellung wurde der Ton des Lustspiels gut getroffen. Ein sprudelnder und sprühender Junker Krafft war Raoul Lange, der in seinen Nuancen arbeitete und in Else Lefebvre als Margret auch eine in den Anfängen annähernd gleich sensibel geartete Partnerin bekommen hatte. Ludwig Christ als Konrad gefiel sehr in seiner unfreiwilligen tragikomischen Rolle. Martha Schild fand sich gut mit ihrer etwas farblosen Partie ab. Sehr komisch wirkte der Stadtschreiber Theo Leonhardts. Weiter wären noch Friedrich Albert Gros als Offterding und Lilli Meißner in der fürwitzigen Hosenrolle des Lehrbuben zu nennen. Das Publikum nahm das Lustspiel mit sichtbarem Vergnügen auf; der von Akt zu Akt sich steigende Beifall dürfte zukunftsdeutend im günstigen Sinne für die Autoren auszulegen sein. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Donnerstag: „Der Troubadour", mit Herrn Batteux und Fräulein Schwarz. Freitag: „Richardis", Dirigent Albert Mattausch. Sonnabend Gastspiel Karl William Büller: „Inspektor Bräsig".

Wilhelm-Theater. Am Dienstag nächster Woche ist ein einmaliges Gastspiel von Hans Süßenguth, welcher augenblicklich auf Urlaub aus dem Felde sich hier aufhält. Zur Aufführung kommt „Ein Walzertraum". —

Zentraltheater. Der Besuch der Aufführungen „Die Fahrt ins Glück" ist ein außerordentlich starker. Das Werk gefällt auf das beste. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Zur Generalversammlung des Kreises.

Vom Genossen Brandes wird uns geschrieben, daß seine Ausführungen auf der Generalversammlung an einigen Stellen im Bericht nicht richtig wiedergegeben sind. Er ersucht uns um Aufnahme der folgenden Richtigstellung:

Ich habe nicht gesagt, die Landesverteidigung sei ein staatsbürgerlicher Akt. Ich habe bei Erklärung des Streites in der Partei gesagt: Die Landesverteidigung sei eine staatsbürgerliche Pflicht, zu der sich die Sozialdemokratie, und zwar Mehrheit wie Minderheit, immer bekannt habe, die sie in diesem Kriege restlos erfülle, über die es auch jetzt keinen Streit gebe. Die Bewilligung oder Verweigerung der Kredite sei dagegen ein politischer Akt. Die Ablehnung der Kredite sei das legale parlamentarische Mittel, um einer Regierung das schärfste Mißtrauen auszudrücken, von dem selbst die Nationalliberalen schon Gebrauch gemacht haben. Komme daher der Abgeordnete zu der Ueberzeugung, daß die jetzige Regierung durch ihr Verhalten den Krieg verlängere, daß ihre Stellung in der innern Politik, so in der Frage der Ernährung, der steuerlichen Belastung, der Erweiterung der Volksrechte, dem Volksinteresse zuwider sei, und er verweigere die Kredite, so sei der Zweck, die Regierung zur Aenderung ihrer Stellung bzw. zum Rücktritt zu zwingen. Geschehe dieser Rücktritt infolge einer starken Opposition der Linken, dann werde die nachfolgende Regierung nicht reaktionärer sein. Unsern Soldaten würde durch Anwendung dieses Mittels nicht ein Körnchen entzogen.

Die Stelle im Bericht von der Beseitigung des preußischen Militarismus macht den Eindruck, als anerkenne ich diese Erklärung der Ententevertreter. Das Gegenteil ist richtig und auch von mir ausgesprochen. —

*

Halberstadt, 14. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) In die Kriegsdeputation wurden als ständige Mitglieder — nicht wie es erst beabsichtigt war, als Stellvertreter — Stadtv. Otto Barthauer und Genosse Gerlach, in den Vorstand der Stadtrat-Grau-Stiftung Stadtv. Knofe, als Stellvertreter Stadtv. Reinecke und in den Forstausschuß Fabrikbesitzer Schmidt gewählt. Zur Herrichtung und Anlegung von Schrebergärten am Schlachthof wurden 3250 Mark bewilligt. Die Verteilung der Gärten erfolgt vom Magistrat. In erster Linie sollen dabei städtische Beamte und Angestellte berücksichtigt werden. Die Festsetzung der Einheitssätze der Straßenherstellungskosten erfolgt e in der gleichen Höhe wie im Vorjahr. Zur Vergrößerung des Militärfriedhofes sollen 1½ Morgen von dem im Norden an den Friedhof grenzenden Acker verwendet werden. Der Vorlage wurde zugestimmt und die Kosten im Betrag von 2550 Mark bewilligt. Die in voriger Sitzung dem Friedhofsausschuß zur nochmaligen Beratung überwiesene Denkmalsordnung wurde in der vorliegenden abgeänderten Form angenommen. In den Grabdenkmals-Ausschuß wurden die Stadtvv. Busse, Röder, Reinecke und Oberprediger Horn gewählt. Ueber die Aenderung der Gaspreise und der Pauschalgasanlagen berichtete Stadtv. Woolnough. Die vom Magistrat bereits vor einiger Zeit erlassene Verordnung bestimmt, daß vom 1. März an zu den bisherigen Preisen nur noch zwei Drittel des Gasverbrauchs des gleichen Monats im Vorjahr zugestanden werden. Für den darüber hinausgehenden Verbrauch sollen die Gasabnehmer den dreifachen Betrag bezahlen. Die Inhaber von Automatengasanlagen sind davon ausgenommen. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß das Gaswerk nur noch für fünf bis sechs Tage Kohlen zur Verfügung hat, die Mahnungen zur Einschränkung im Gasverbrauch vor Erlaß der Verordnung nichts genützt haben und deshalb zu dieser Maßnahme gegriffen werden müßte. Die Erregung in der Bevölkerung darüber sei nicht berechtigt, weil kein andrer Ausweg möglich ist. Die Zeitungen hätten in dieser Frage nicht noch hetzen sollen. Stadtv. Döße macht dem Magistrat den Vorwurf, daß er schuld an der Erregung habe, da er die Gasverordnung ohne jede Begründung herausgegeben habe und dann erst die Verordnung längere Zeit danach vom Leiter des Gaswerks in der Presse begründen ließ. Genosse Weber wandte sich entschieden gegen die Verordnung, die er als eine unsoziale, bureaukratische Maßnahme bezeichnete, weil sie keinen Unterschied mache, wo die Möglichkeit der Einschränkung besteht. Es werde nicht danach gefragt, wieviel Flammen hast du, und kannst du sparen. Die Erregung sei berechtigt. Am härtesten werden von der Verordnung die kleinen Handwerker, Hausgewerbetreibenden und Arbeiter betroffen. Diese seien infolge

Ihrer nicht rosigen Lage ohnehin schon gezwungen, möglichst wenig Gas zu verbrauchen. Da in diesen Haushaltungen nur die allernotwendigsten Flammen vorhanden seien, bestehe kaum die Möglichkeit noch nennenswerte Ersparnisse im Gasverbrauch zu machen. Diese Kreise zwinge man also zu Mehrausgaben, die sie nur aufbringen können, indem sie andre notwendige Ausgaben unterlassen müssen. Das bedeute eine weitere Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage. Dagegen sei eine Ersparnis des Gasverbrauchs möglich in den größern Betrieben und vor allem in den Wohnungen, wo sich Badeöfen, Gasöfen, Kronleuchter, Heißwasserapparate usw. befinden. Diese Kreise treffe die Preiserhöhung nicht schwer, wenn sie nach wie vor dieselbe Gasmenge verbrauchen, weil sie vielleicht auf ihre Bequemlichkeiten nicht verzichten wollen. Redner verlangt die Schließung sämtlicher Badeöfen usw. Der Berichterstatter teilte in seinen spätern Ausführungen mit, daß das bereits beschlossen sei. Nicht von ihm, sondern erst im Verlauf der Debatte wurde vom Stadtrat Pickert so nebenher mitgeteilt, daß den Pauschalgasverbrauchern die Gaskocher weggenommen werden. Nur denen werden sie belassen, die keine andre Kochgelegenheit haben. Dafür müssen sie aber statt wie bisher 4,50 Mark monatlich 6 Mark bezahlen, während die Verbraucher ohne Kocher 3 Mark zu zahlen haben. Gegen die Ausführungen des Genossen Weber wenden sich neben einer Anzahl Stadtverordneten Direktor Zink und Stadtrat Pickert. Zum Teil gaben sie zu, daß die Maßnahme hart und ungerecht ist. Sie bestritten aber, daß in den kleineren Haushaltungen nicht gespart werden könnte, und vermissen bessere Vorschläge. Mitgeteilt wurde, daß bei den Pauschalgasverbrauchern ein übermäßig starker Verbrauch festgestellt ist. Genosse Weber wies gegenüber diesen Ausführungen darauf hin, daß er Vorschläge gemacht und den Zwang zur Ersparnis in Abstufung verlangt habe, und daß nicht ganz allgemein nur zwei Drittel des Gasverbrauchs für den bisherigen Preis zugestanden werden. Das könnte in der Weise geschehen, daß größere Gasabnehmer, bei denen die Möglichkeit einer größeren Ersparnis besteht, weniger und kleinere Abnehmer mehr als zwei Drittel für den alten Preis verbrauchen dürfen. Die kleineren Verbraucher würden dann nicht für ein Drittel, sondern nur für ein Viertel, ein Fünftel oder noch weniger den dreifachen Preis bezahlen müssen, wenn sie über das ihnen zugestandene Quantum hinaus Gas verbrauchen. Das würde eine viel gerechtere Maßnahme sein, weil dabei die Möglichkeit der Ersparnis berücksichtigt ist. Wenn den Pauschalgasverbrauchern die Gaskocher abgenommen werden, solle man auch für Feuerung sorgen. Den Anträgen des Magistrats wurde schließlich zugestimmt. Eine längere Debatte rief auch der Antrag des Hausbesitzervereins auf Wegfall der Mietnachlässe bei städtischen Zuschüssen zur Miete hervor. Stadtv. Deesen beantragte nach längeren Ausführungen Uebergang zur Tagesordnung. Er führte zur Begründung an, daß die Nachlässe von Mieten von Fall zu Fall entschieden werden und die wirtschaftliche Lage der Hausbesitzer immer berücksichtigt wird. Es sei nicht einzusehen, warum Hausbesitzer, die es tragen können, nicht auf einen Teil der Miete bei Kriegsangehörigen verzichten sollen. Es gebe außerdem Hausbesitzer, die mit den Mietern durchgestochen haben, indem sie zum Schein einen Teil der Miete nachließen und ihn sich dann doch haben bezahlen lassen. Der Antrag der Hausbesitzer wurde abgelehnt. In der geheimen Sitzung wurde der Versetzung eines Beamten in den Ruhestand und Bewilligung der Pension zugestimmt. —

— (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) erfolgt nachmittags von 3 bis 6 Uhr für die Buchstaben A, C, E, J am Donnerstag, L, T 1 bis 100 am Freitag, G, T 101 bis Ende am Sonnabend im „Kaiserhof", Domplatz; B 1 bis 375 und D, F 1 bis 100 am Donnerstag, B 375 bis Ende, H 1 bis 200, F 101 bis Ende, K 1 bis 200 am Freitag, H 201 bis Ende und K 201 bis Ende am Sonnabend in der Volksschule 4, Franziskanerstraße; O, P, Q, R 1 bis 100 am Donnerstag, R 101 bis Ende, U, V am Freitag, W, Z am Sonnabend, Franziskanerklosterschenke; M am Donnerstag, N, S, St. am Freitag, Sch am Sonnabend in der Turnhalle der Knabenmittelschule, Domplatz. Ausweiskarten sind mitzubringen. Wegen Abschluß des Rechnungsjahrs werden die Empfangsberechtigten ersucht, die Kriegsunterstützung an den Zahltagen ausnahmslos abzuholen. —

— (Fette Beute.) In einem Hause an der Seydlitzstraße erbeuteten Langfinger bei einem Einbruchsdiebstahl mehrere Speckseiten und Schlackwürste sowie einen Schinken. —

— (Städtische Volksschulen.) An den Volksschulen mußte der Kohlenersparnisse wegen der Unterricht verkürzt und zum Teil auf den Nachmittag verlegt werden. Es wird seitens der Schuldeputation geklagt, daß die Kinder vielfach ohne triftigen Grund den Unterricht versäumen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß sich Eltern strafbar machen, wenn deren Kinder nicht zur festgesetzten Zeit zur Schule kommen. —

— (Schlachthof-Freibank.) Am Donnerstag in der Zeit von 9 bis 1 Uhr erhalten die Nummerninhaber 51—200 Fleisch. —

— (Fleischdiebstähle.) Vor dem Landgericht hatten sich der Stallschweizer Joseph Heel, die Arbeiter Heinrich Kühne und Ernst Ulrich sowie der Fleischer Karl Staat wegen Hehlerei bzw. Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagten waren sämtlich in der Wurstfabrik von Heine beschäftigt und haben dort Fleisch gestohlen. Heel hat das von den andern Angeklagten gestohlene Fleisch im Stalle versteckt und dann durch die Kontrolle geschmuggelt. Sie haben auf diese Weise etwa 4 Zentner Fleisch beiseitegeschafft. Bei der Haussuchung fanden sich bei Heel noch für 158 Mark Ware, nämlich 57 Pfund Rindertalg, 10½ Pfund Rindfleisch, 8½ Pfund Ochsenfleisch usw. Da sich nun das Fleisch, das Eigentum der Militärverwaltung ist, in amtlicher Aufbewahrung befindet, hatten sich alle wegen Beiseiteschaffung in amtlicher Aufbewahrung befindlicher Gegenstände zu verantworten. Heel, ohne dessen Tun die Diebstähle nicht den Umfang angenommen hätten, wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt und sofort in Haft behalten. Von den andern Angeklagten erhielt Kühne 5, Staat 4 Monate und Ulrich 2 Wochen Gefängnis.

Wernigerode, 14. März. (Lebensmittelkarten.) Die Lebensmittelkarten für die nächsten 4 Wochen werden in der gewohnten Straßenreihenfolge bis Sonnabend dieser Woche in den Brotkartenausgabestellen verabfolgt. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. März. (Städtischer Butterverkauf.) Die nächste Abgabe von Butter findet wie folgt statt: Am 15. März auf die Marke Nr. 2 der grünen Butterkarte, am 17. März auf die Marke Nr. 3 der roten Butterkarte, am 20. Mäz auf die Marke Nr. 3 der weißen Butterkarte. Die Einheitsmenge beträgt 60 Gramm. Preis 1 Pfund 2,60 Mark. Verkaufszeit von vormittags 8 Uhr ab. Im übrigen sind die Bestimmungen laut Anschlag in den Geschäften zu beachten. —

— (Wiederbeginn des Schulunterrichts.) Die städtischen Schulen werden am 15. März früh wieder eröffnet. Dementsprechend beginnt auch der Unterricht in der kaufmännischen und in der gewerblichen Fortbildungsschule. —

Genthin, 14. März. (Lebensmüde.) Vor einigen Tagen wurde die 75jährige Witwe Becker in Neue Schleuse in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Die Tat hat sie anscheinend aus Lebensüberdruß begangen. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 14. März (Die Kriegsunterstützungen) werden am 15. und 16. März im Stadtverordneten-Sitzungssaal in folgender Reihenfolge gezahlt: Am Donnerstag von 8 bis 9 Uhr Nr. 1 bis 300, 9 bis 10 Nr. 301 bis 590, 10 bis 11 Nr. 591 bis 880, 11 bis 12 Nr. 881 bis 1180 12 bis 1 Nr. 1181 bis 1610, 1 bis 2 Nr. 1611 bis 1790; am Freitag von 8 bis 9 Uhr Nr. 1791 bis 2320, 9 bis 10 Nr. 2321 bis 2430, 10 bis 11 Nr. 2431 bis 2780, 11 bis 12 Nr. 2781 bis 3080, 12 bis 1 Nr. 3081 bis 3440, 1 bis 2 Nr. 3441 und Rest. Besonders zu beachten ist, daß in der Zeit von 8 bis 2 Uhr ausgezahlt wird und der Ausweis vorzulegen ist.

— (Die bei dem Einbruchsdiebstahl) entwendeten Jagdgewehre und sonstigen Gegenstände wurden in einer Laube im Buche vorgefunden, wohin sie die Täter gebracht hatten. Der Eigentümer der Laube war nicht wenig erstaunt, als er seine Laube erbrochen vorfand und die Entdeckung machte, daß man daraus nichts entwendet, sondern etwas hineingetragen hatte. Den Tätern ist man auf der Spur.

— (Die Steuersätze) im kommenden Jahre beabsichtigt der Magistrat in der bisherigen Höhe beizubehalten. —

— (Hundesteuerfreiheit.) Die Besitzer von Hunden, die für das Steuerjahr 1917 Hundesteuerfreiheit beanspruchen, haben ihre Anträge bis spätestens 14. April schriftlich bei dem Magistrat einzureichen. Die Steuerfreiheit kann auch für Hunde, die zum Schutze oder zum Beistand einer Person, z. B. eines Wächters oder Kutschers dienen, beantragt werden. —

Quedlinburg, 14. März. (Familienunterstützung.) Die für Donnerstag angesetzte Auszahlung der Unterstützung im Bürgersaal findet dort nicht statt, sondern in der Westschule, Altetopfstraße. Die Reihenfolge bleibt dieselbe. —

Staßfurt, 14. März. (Die 70 Gramm Streichfett) dieser Woche setzen sich zusammen aus 50 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine. —

— (In verschiedenen Geschäften) ist frischer Schellfisch zum Preise von 1,20 bis 1,80 Mark das Pfund zu haben. Auch Graupen sind abzugeben gegen Vorzeigen der Brotkarte mit Einkaufsbogen für Familien mit zwei Köpfen 125 Gramm, mit vier Köpfen 250 Gramm, mit mehr Köpfen 500 Gramm. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangerhütte, 14. März. (Metallarbeiterversammlung.) Am Sonnabend den 17. März, abends 6½ Uhr, findet im Lokal des Herrn Westphal eine Versammlung für die Metallarbeiterschaft statt, in der das Zivildienstgesetz in einem Vortrag und in der Diskussion den Arbeitern und Arbeiterinnen näher gebracht werden soll. Die Metallarbeiter und -arbeiterinnen tun gut, wenn sie für guten Besuch der Versammlung sorgen. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 14. März. (Versammlung.) Am Sonntag den 18. März versammeln sich die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins bei Holdt um 6 Uhr abends, um einen Vortrag des Genossen Brandenburg über das Zivildienstgesetz und die Berichterstattung von der Kreiskonferenz entgegenzunehmen. Die Versammlung muß pünktlich beginnen. Die Verhandlungsgegenstände berühren die Interessen der Mitglieder in hohem Maß; es darf erwartet werden, daß alle zur Stelle sind. —

Weferlingen, 14. März. (Für 600 Mark Wäsche gestohlen.) Bei der Ehefrau Eßlinger in der Friedrichstraße ist ein schwerer Einbruchsdiebstahl begangen worden. Aus einem in der Stube stehenden Schranke wurde Wäsche im Gesamtwert von 600 Mark gestohlen. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Die zum Sonntag den 18. d. M. angesetzte Bezirksvorturnerstunde kann umständehalber nicht stattfinden.

Briefkasten.

B. 100. Wenn die Reklamation abgelehnt ist, hat die Anrufung einer andern Instanz keinen Zweck. Ueber Reklamationen entscheidet nur das Generalkommando. —

Osten, P. B. Erscheint demnächst mit einigen Kürzungen. —

Musketier D. Die den einzelnen Soldaten zustehende Menge an Lebensmitteln ist abgeändert. Was ihnen jetzt zusteht, ist uns nicht bekannt. —

W. 44. Der junge Mann soll eine Quittung über die ihm für die Zwangssparkasse in Abzug gebrachten Gelder von der Firma einfordern. —

E. B. 150. Der Lohn ist für die Forderung nur pfändbar, soweit er den Gesamtbetrag von 1500 Mark für das Jahr übersteigt.

A. F. 49. Es ist ganz gleichgültig, ob der Mann verheiratet oder ledig ist. Wenn er der Vater des unehelichen Kindes ist, muß er Unterhaltsgeld bezahlen. Daß der Mann der Frau nur vermißt wird und nicht tot ist, hat mit der Verpflichtung zur Zahlung nichts zu tun.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. März. Todesfälle: Magistratsbote a. D. Heinrich Lehmann, 90 J. 4 M. 21 T. Packer Christian Didecke, 69 J. 8 M. 12 T. Weichensteller Karl Oelze, 61 J. 10 M. 18 T. Benj. Eisenbahnarbeiter Heinrich Noack, 61 J. 3 M. 27 T. Apotheker Robert Knorre, 61 J. 10 M. 29 T. Arbeiter Rudolf Soelter, 60 J. 7 M. 7 T. Ida geb. Diesing, Ehefrau des Landwirts Gustav Klietz, 49 J. 2 M. 22 T. Schneider Walter Baehr, 18 J. 4 M. 19 T. Otto, S. des Maurers Gustav Hildebrandt aus Biederitz, 1 J. 10 M. 2 T. Werner, S. des Kassierers Otto Strehlau, 1 J.

Neustadt, 13. März. Todesfälle: Heinz, S. des Schlossers Andreas Kraute, 2 M. 2 T. Musketier Handlungsgehilfe Gustav Reinhardt, 19 J. Ehefrau des Schuhmachermeisters Gottlieb Meye, Hermine geb. Hergt, 62 J. Ehefrau des Arbeiterinvaliden Wilhelm Böhme, Johanne geb. Lepeiit, 68 J. Tischler Karl Roßbach, 57 J. Feldwebel-Leutnant Magistrats-Bureauassistent Emil Weidt, 39 J. Werner, S. des Hofaufsehers Heinrich Hinze, 2 M. 1 T.

Sudenburg, 10. bis 12. März. Todesfälle: Landsturmrekrut Bäcker Bertold Mehrmann, 37 J. 10 M. 28 T. Arbeiter-Invalide Franz Eisenhahn, 74 J. 3 M. 24 T. Werner, S. des Maschinisten (Soldat) Gustav Knippig, 8 J. 1 M. 6 T. Former August Berke, 47 J. 3 M. 14 T. Walli, T. des Schlossers Otto Gabler, 1 J. 2 T. Dreher Wilhelm Prüß, 23 J. 4 M. 22 T. Lehrer a. D. Christoph Meine, 80 J. 3 M. 11 T. Zeichner Bruno Poley, 61 J. 8 M. 15 T. Witwe Friederike Plock geb. Behkurs, 76 J. 7 M. 1 T. Otto, S. des verst. Bildhauers Otto Damke, 12 J. 6 M. 4 T. Emilie geb. Hachel, Ehefrau des Tischlers Paul Köhn, 39 J. 1 M. 24 T.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Pardubitz	12. März	— 0,62	13. März	— 0,50	—	0,12
Brandeis	„	+ 0,26	„	+ 0,30	—	0,04
Mielnik	„	— 0,05	„	— 0,04	—	0,01
Leitmeritz	13. „	+ 0,94	14. „	+ 1,05	—	0,11
Aussig	„	—	„	—	—	—
Dresden	„	— 1,26	„	— 1,23	—	0,03
Torgau	„	+ 0,82	„	+ 0,88	—	0,06
Wittenberg	„	+ 1,84	„	+ 2,03	—	0,19
Roßlau	„	+ 1,00	„	+ 1,25	—	0,25
Aken	12. „	+ 1,30	13. „	+ 1,23	0,07	—
Barby	13. „	+ 1,42	14. „	+ 1,50	—	0,08
Magdeburg	„	+ 1,15	„	+ 1,17	—	0,02
Tangermünde	„	+ 1,99	„	+ 1,97	0,02	—
Wittenberge	„	+ 1,88	„	+ 1,88	—	—
Lenzen	12. „	+ 2,22	13. „	+ 2,08	0,14	—
Dömitz	„	+ 1,35	„	+ 1,28	0,07	—
Darchau	„	—	„	—	—	—
Boizenburg	„	+ 1,46	„	+ 1,32	0,14	—
Hohnstorf	13. „	+ 1,51	14. „	+ 1,44	0,07	—

In Dömitz ziemlich eisfrei, in Hohnstorf Treibeis gering. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 15. März: Meist trübe, mild, zeitweise Regen.

Gewinnauszug der 9. Preußisch-Süddeutschen (235. Königlich Preußischen) Klassenlotterie

3. Klasse 1. Ziehungstag 13. März 1917

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr d. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 14 Gewinne zu 1000 Mk. 51767 6700 69622 107970 128627 148104 203276

12 Gewinne zu 500 Mk. 51921 66773 87379 145830 199459 215734

20 Gewinne zu 400 Mk. 6785 24576 30658 32722 71255 81866 84223 97618 102054 200904

74 Gewinne zu 300 Mk. 14930 21848 25683 26668 34093 36228 40072 42302 53446 58451 62222 62737 73844 77267 80448 84343 89066 98468 105723 109987 112297 114605 116760 125057 131843 134291 151734 156208 156740 164603 174850 177413 202311 202732 204285 209961 217421

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 144 Mk. gezogen: 2 Gewinne zu 50 000 Mk. 71417

2 Gewinne zu 30 000 Mk. 49789

2 Gewinne zu 5000 Mk. 195830

2 Gewinne zu 1000 Mk. 12701

6 Gewinne zu 500 Mk. 76232 128345 198505 218343

24 Gewinne zu 400 Mk. 20314 54169 70050 92138 163870 121499 143706 147405 151392 201056 206100 210150

70 Gewinne zu 300 Mk. 2539 4171 7583 23735 27098 39711 57303 57594 61939 63996 64653 72040 89182 100797 104283 126964 130345 130860 134348 138872 145474 149676 152852 157758 158092 163127 170812 179770 180610 184470 199929 201658 202125 210091 220602

Umpressen sämtlicher Strohhüte auf moderne Formen
Hutfabrik 3841
Oskar Albrecht Nachf.
Bahnhofstraße 15a
(Nähe Hauptbahnhof).

Firnis
kauft und zahlt pro Kilo 10 Mk.
Denecke, Heiligegeiststr. 16.

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge, Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge kaufen sie preiswert bei
J. Sorger
Jakobstr. 3.

Arbeitsmarkt

Für die Werkstatt der Schulfürsorge des Nationalen Frauendienstes werden noch 3980
Schuhmacher
gesucht. Anmeldung Brandenburger Straße 9, Zimmer Nr. 17, zwischen 11 und 1 Uhr.

Mehrere Schlosser, Dreher, Revolverdreher, Schmiede und Fräser
(keine Nachtarbeit) stellen sofort ein
Grade-Motorwerke G. m. b. H.
Magdeburg. 3976

Tüchtige
Strecken-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. 845
August Schmidt
Petriförder-Vorland.

Flotter Polsterer auch für Akkordarbeit f. dauernd gesucht. Vahle, Halberstädter Str. 40.

Schlosser
auf leichte Blecharb., Kriegsliefer., sowie Schlosserlehrlinge bei wöchentlicher Vergütung stellt ein
H. W. Preil, Gr. Marktstr. 16.

Tüchtige Motoren- sowie Werkstattschlosser
stellen sofort ein 3971
Halberstädter Flugzeug-Werke
G. m. b. H., Halberstadt.

Zum sofortigen Antritt gesucht:
2 tücht. Maschinisten,
mögl. Schlosser od. Dampfmaschinenmonteure für unsre Kraftzentrale,
2 tüchtige Kesselheizer
für Babcockkessel mit Kettenroste,
2 tücht. Reparaturschlosser,
1 Dreher, 1 Kupferschmied.
Angebote an 3978
Papierfabrik Oker.

Kanalbau-Arbeiter
auch Maurer u. Zimmerer
gesucht auf Baustelle am Kaisergarten (Friedrichstadt).
B. Liebold & Co. A.-G.

Laufbursche
m. gesucht Schönebecker Str. 35/36.

Hausbursche
15 bis 16 Jahre, sofort gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Börsen-Restaurant
städtischer Viehhof.

Lehrling
zum 1. April mit guten Schulzeugnissen geg. monatl. Vergütg. ges. Algers & Reinecke, Tapeten en gros und en detail, Bärplatz.

Frau oder ältere Mädchen wird als 856
ständige Waschfrau
ins Wöchnerinnen-Asyl Am Sudenburger Tor 1 gesucht.

Laufmädchen
m. gesucht Schönebecker Str. 35/36.

Frauen 860
zum Säckesortieren sofort gesucht
Schumann & Krienitz
Sudenburg, Jordanstr. 4.

Eine Frau zum Ausbessern von Säcken sucht
Albert Mohrhoff, Lübecker Str. 27.

Arbeiterinnen
zum Säckeflicken (Heimarbeit) gesucht. 3953
Paul Siebert,
Speditionsgeschäft,
Altes Fischerufer 32/35.

852 Hausmann
in einem Geschäftshause bei freier Wohnung und Heizung gesucht. Arbeiterstelle könnte je nach Vereinbarung für sofort oder später mit übernommen werden. Kinderloses Ehepaar bevorzugt. Gute Zeugnisse Bedingung. Wilhelm Matthée.

Tischler
für leichte Werkstattarbeit (in feste Stellung) als Rahmenmacher gesucht. Melden: 853
Werkstatt für Bildereinrahmungen Breiteweg 227.

Akkordarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. 3952
Paul Siebert Speditionsgeschäft Altes Fischerufer 32/35.

Jüngere Kontoristin
für leichte Kontorarbeiten zum 1. April d. J. gesucht. Nur schriftliche Angebote erwünscht 3965
Philipp Wolff, Bankgeschäft, Breiteweg Nr. 171/172

Maurer u. Bauarbeiter gesucht
Neubau Polte und Artillerie-Depot Gerwisch. Gustav Stieger, Agnetenstr. 11/12.

Tüchtige, selbständige
Monteure
für elektrische Licht- und Kraftanlagen stellt für dauernde Beschäftigung sofort ein
Kurt Henschel,
Elektrotechnisches Geschäft. 3976
Große Diesdorfer Straße Nr. 245.

NEUE BLUSEN

Bluse
aus einfarbiger Seide, mit Stehkragen, in hellen Farben, laut Bild Mk.
8.75

Bluse
aus Seidenkrepp, mit farbig. Kragen und Knöpfen, letzte Neuheit, laut Bild
36.00

Bluse
aus weicher Seide, mit gesticktem Schal, in vielen Farben, laut Bild Mk.
23.50

Frühjahrs-Kostüme
neue Formen, gute Stoffe
69.00 89.00 98.00 125.00 148.00

LANGE & MÜNZER
Breiteweg 51/52

Provinz-Einkauf Sachsen

Eine Sendung
Krammetsvögel
Stück 1 Mark
gerupft und eingefroren, kommt morgen nachmittag von 3 Uhr an
Alte Ulrichstraße 7
zum Verkauf. 3984
Kobelt und Weinberg.

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonnabend den 17. März, abends 8 Uhr, im großen Saale der „Harmonie", Peterstraße 1

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Geschäftsberichts.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 382
5. Bericht über die stattgefundene Verbandsrevision.

Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Ernst Kürsten, Vorsitzender.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberg

Täglich abends 7 Uhr
Konzert u. erstklassige Spezialitäten 3821
Familien-Programm.

Fürstenhoftheater
Sonntag Matinee
Heute 8 Uhr
Gastspiel Robert Alberti
Die Fledermaus
oder
Ein fideles Gefängnis.
Alle Vorverkaufskarten gelten

Aufsichtspostkarten empfiehlt die Buchdruckerei Volksstimme

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung von Kraftwagenführern mit dem Führerschein Klasse 3b gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zur Führung der in dem Heimatgebiet laufenden Heeres-Kraftwagen werden hilfsdienstpflichtige, nicht wehrpflichtige Kraftwagenführer mit dem Führerschein Klasse 3b gesucht. Die Vergütung ist die ortsübliche und wird im Einzelfall von den Bedarfsstellen festgesetzt.

Personen, welche gewillt und geeignet sind, solche Kraftwagen-Führerstellen zu übernehmen, werden hiermit zur freiwilligen Meldung aufgefordert. Die Meldungen sind bei den Hilfsdienstmeldestellen, die in jedem Kreise eingerichtet sind und bereits mehrfach in den Zeitungen bekanntgegeben sind, unter Beifügung des Führerscheins, eines polizeilichen Führungszeugnisses und sonstiger Zeugnisse einzureichen. Mehrmalige Meldung bei verschiedenen Hilfsdienstmeldestellen darf nicht erfolgen. Falls sich ein Ueberschuß über den Bedarf des Heimatsgebiets ergibt, kommt auch Verwendung im Etappen- und besetzten Gebiet in Frage. In der Meldung ist daher anzugeben, ob Verwendung

a) nur an einem bestimmten Orte und dessen nächster Umgebung oder
b) im Heimatgebiet oder
c) auch im Etappen- und besetzten Gebiet

gewünscht wird. R168

Magdeburg, den 13. März 1917.

Der Vorstand der Kriegsamtstelle.
Klemroth,
Rittmeister d. Res.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vorstandes und nach Genehmigung des Versicherungsamts wird zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der unten bezeichneten Kasse **vom 12. März 1917 an** das Kriegsnotgesetz, unter Beibehaltung der Familienhilfe, eingeführt.

Von dem genannten Tage an werden die Leistungen der Kasse auf die **Regelleistungen** herabgesetzt. Demnach sind zu gewähren:

1. **Krankenpflege** von Beginn der Krankheit an; sie umfaßt ärztliche Behandlung und Versorgung mit Arznei sowie Brillen, Bruchbändern und andern kleineren Heilmitteln, und

2. **Krankengeld** in Höhe des halben Grundlohns für jeden Arbeitstag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht; es wird vom **vierten** Krankheitstag an, wenn aber die Arbeitsunfähigkeit erst später eintritt, vom Tage ihres Eintritts an gewährt. 3972

Aschersleben, 12. März 1917.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aschersleben.

Wer seinen Goldschmuck
zu den Goldankaufstellen trägt, 3929
stärkt unsre Kampfmittel und verkürzt den Krieg.

Gewerkschaftskartell Magdeburg
Donnerstag den 15. März, abends 8½ Uhr
Sitzung
in der „Reichshalle", Kaiserstraße 19.

Tagesordnung: 3938
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1916.
2. Jahresbericht des Arbeitersekretariats.
3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.

Zu dieser Kartellsitzung sind auch die Mitglieder der Ortsverwaltungen freundlichst eingeladen. Einen zahlreichen Besuch erwartet

Der Kartellvorstand.
J. A.: A. Flügge, Vorsitzender.

Näh-Ahle „Juwel"
D. R. G. M. + Patent.
k. k. österr. u. k. ungar. Patent.

Jeder sein eig. Reparateur! Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch. Größte Erfindung, um Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr, Gürteln, Segeln, Zelten, Treibriemen, Fahrradmänteln usw. Preis per Stück mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50**
unter Nachn. Porto u. Verpack. frei.
Ständig viele Anerkennungen.

Man beachte:
1. „Juwel" ist **unübertreffliches Originalfabrikat!**
2. „Juwel" ist **aus Metall** (kein Eisen), daher solid!
3. „Juwel" hat die handlichste und kürzeste Form und können deshalb Schuhe **wirklich** damit repariert werden!
4. „Juwel" hat im Heft gelagerte Metallspule, deshalb kein Verwickeln u. Abreißen des Fadens!
5. „Juwel" hat i. Heft einen Nadelbehälter! „Juwel" kann deshalb niemals mit billigen hölzernen oder metallenen Nachahmungen verglichen werden, die alle kaum einen obiger Vorzüge besitzen!

General-Vertrieb
O. Schmid, München 84
Schwanthalerstraße 75.

Patent-Zwilling-Schnell-Waschmaschinen 3844
die besten der Welt
Kruse Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 103

Zahn-Atelier
Alex Friedländer
3837 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
Sprechstunden von 8-12 und 2-7 Uhr.

Schweineborsten
trockene Ware, kauft 3839
E. Liebenow
Magdeburg, Sternstr. 29.

ZENTRAL-THEATER
Allabendlich 7¼ Uhr:
Die Schlager-Operette
Die Fahrt ins Glück.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 15. März
8. Abend. Gelbe Karten.
Der Troubadour.
Anf. 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.
Freitag den 16. März
Zum erstenmal!
Richardis.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 15. März
Zigeunerliebe.
Freitag den 16. März
Der Sterngucker.
Sonnabend den 17. März
Gasparone.
Sonntag den 18. März, nachm.
Hoheit tanzt Walzer.

Walhalla-Theater
(großer Theatersaal).
Heute Donnerstag 7¼ Uhr, zum letztenmal
Die .... Kanone
Burleske von Gustav Kluck.
Letztes Auftreten der glänzenden Spezialitäten.
Morgen Freitag
Zum erstenmal 855
Sibirien
ein erschütterndes Drama aus dem Leben eines Verbannten von Gustav Kluck.
Neue Spezialitäten.

Kammer-Lichtspiele
Das große geschichtliche Dokument
Die Schlacht an der Somme
Bei unsern Helden an der Somme 276
Unvergeßliche, unvergleichliche, mit kühnstem Wagemut aufgenommene Kriegsbilder.

Von 4 bis 7 Uhr haben Kinder, Schüler, jugendliche Personen unter 18 Jahren Zutritt.

Panorama-Lichtspielhaus
Nur bis einschl. Donnerstag
Hans Mühlhofer
in
Das Skelett.

Ohne Marken!
Kaiser-Jagdwurst
Pfund **3.60** Mark
hergestellt aus **prima Fleisch** und Fett,
vorzüglich im Geschmack,
jetzt wieder in meinen sämtlichen Verkaufsstellen vorrätig.

A. H. Völker Bitte Schaufenster zu beachten.

11 Verkaufsstellen: 3883

Alter Markt 3/4	Buckau:	Wilhelmstadt:
Schönebecker Straße 21	Schönebecker Straße Nr. 105a	Olvenstedter Str. 19a
Kaiser-Wilh.-Str. 39		Arnimstraße 40
Heinrichstr. 9/10	Sudenburg:	Alte Neustadt:
Breiteweg 252	Halberstädter Str. 11	Halberstädterstraße 62

Gericht zu gehen. Am 2. und 3. März fordert er Salandra auf, „doch nicht wie ein Duckmäuser sich im dunkeln Hintergrund zu halten, wenn im Vordergrund die schwersten und blutigsten Anklagen gegen ihn in aller Oeffentlichkeit erhoben werden. Warum antwortet Salandra nicht, wenn ihm Enrico Ferri und andre im Parlament die schwersten Beleidigungen an den Kopf werfen? Und warum schweigt Sonnino, sein Helfershelfer, wenn England in Reden und Zeitungsartikeln nicht mehr wie ein Bundesgenosse, sondern wie ein Feind des italienischen Volkes behandelt wird?"

An einer andern Stelle heißt es: „Eins hat die italienische Regierung inzwischen schon gelernt: auf England weniger zu rechnen und das Volk nicht mit so vielen Versprechungen abzuspeisen, wie das unter Salandra der Fall war. Heute weiß man wenigstens, woran man ist. Die Lage wird zusehends ernster. Selbst die eifrigsten Freunde unsrer Regierung wagen es nicht mehr, die U-Boot-Kriegführung unsrer Feinde als bloßen Bluff zu bezeichnen."

Ein andres Blatt in Neapel, die „Roma", klagt über die furchtbaren Nöte in ganz Süditalien:

„Einen Krieg von drei, vier Monaten hätten wir am Ende hinnehmen können, auch nach einem halben Jahre hätten wir den Kopf nicht hängen zu lassen brauchen. Aber nun sind es bald zwei Jahre her, daß Italien im Kriege steht.

Das geht über seine Kraft.

Eine so lange Leidenszeit hat keiner von unsern Ministern vorausgesehen. Keiner hätte es gedacht. Sonst würde Italien nie und nimmer in diesen tosenden Wirbel hingerissen worden sein. Wenn man im Mai und Juni 1915 in Rom einen von den Herren fragte, der an der Kriegserklärung mitgewirkt hatte, so bekam man die beruhigende Antwort: „Kopf hoch! Es dauert ja nur einige wenige Wochen, und dann haben wir wieder Frieden und Freude." Aus den Wochen wurden leider Monate, und das Ende ist noch immer nicht abzusehen.

Unser Volk hungert und friert,

die Reichen geben ihre großen Wohnungen auf, die armen Leute zahlen keine Miete, ganze Viertel sind entvölkert, in Capri steht alles leer und verlassen da. Ebenso trostlos sieht es in den meisten Kurorten des Südens aus, die vergeblich auf die Fremden warten."

Das „Giornale di Sicilia" in Palermo jammert über die Folgen der englischen Einfuhrverbote: „Sizilien geht seinem Ruin entgegen, wenn unsre Regierung nicht erreicht, daß England sein Verbot zurücknimmt."

Noch ärger muß es in Sardinien stehen, wie Korrespondenzen von dort in der „Tribuna" mitteilen: „Des Volkes hat sich eine große Beunruhigung wegen des fortgesetzten Ausbleibens von Lebensmitteln bemächtigt, und unsre Polizeibehörde hat einen bösen Stand."

Die Sorge um das Schicksal der Heere in Valona und Saloniki kommt in zahlreichen Artikeln der Blätter von Venedig, Ancona und Brindisi zum Durchbruch. So schreibt der „Adriatico": „Die Hoffnungen, die sich an den Feldzug in Albanien und Mazedonien geknüpft haben, sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Das hatten wir schon vor drei Wochen geschrieben. Heute wagen auch optimistisch veranlagte Gemüter nicht viel mehr zu hoffen. Wir müssen uns von der durch den verschärften U-Boot-Krieg geschaffenen Lage Rechenschaft ablegen. Wir dürfen nicht blind ins Verderben rennen.

Amerika muß sich beeilen,

sonst nimmt das Verhängnis seinen Lauf."

Auf Wilson setzen auch die Blätter in Genua und Mailand ihre letzte Hoffnung. Kein Wunder, wenn dieser Retter vom „Corriere della Sera", „Secolo" und andern Hetzorganen, wie ein Abgesandter des Himmels gepriesen wird, wenn alle seine Worte und Gesten mit der Spannung verfolgt werden, die uns die Höhe der italienischen Not veranschaulicht. —

* * *

Die neuen Verkehrssteuern.

Am Dienstag wurde im Hauptausschuß des Reichstags mit der Beratung des Gesetzentwurfs zur Besteurung des Personen- und Güterverkehrs begonnen.

Abg. **Keil** (Soz.) führte u. a. in der Besprechung aus, daß auch diese Steuer eine ungerechte Belastung der ärmern Volkskreise und überdies eine Erschwerung der wirtschaftlichen Entwicklung darstelle. Deshalb würden die Sozialdemokraten unter allen Umständen gegen diese Steuer stimmen. Daran, daß diesmal dem Reichstag zum letztenmal eine Verkehrssteuer vorgelegt werde, könne niemand glauben. Außer den von den andern Parteien bereits besprochenen Verbesserungsvorschlägen käme für seine Partei vor allem in Betracht eine andre Abstufung des Personenverkehrs. Die erste und zweite Klasse müßten, wenn überhaupt eine Belastung des Verkehrs erfolgen sollte, etwas mehr belastet werden, die dritte Klasse dagegen weniger als im Entwurf vorgeschlagen; die vierte Klasse müßte frei bleiben. Ebenso sollten alle Fahrkarten bis zum Preise von 60 Pfennig frei bleiben. Ferner müßte die Beförderung auf Landwegen von der Abgabe verschont bleiben. Für eine Besteurung der Luxus-Automobile könnte vom Standpunkt der bürgerlichen Parteien manches angeführt werden. Der Automobilverkehr sei aber nicht immer ein Luxus. In Süddeutschland sei auf den Straßen ein regelmäßiger Automobilverkehr eingerichtet, wo Eisenbahnlinien nicht zu halten sind. Die Einzelstaaten leisten für diese Automobillinien Zuschüsse, um es der ärmern Bevölkerung zu ermöglichen, sich zu einem erträglichen Preise dieses Verkehrsmittels zu bedienen. Hier wäre jede Verteurung durch eine Abgabe unverantwortlich. Von der Steuer frei bleiben müßten ferner alle die Gegenstände, die für die Zwecke eines staatlichen Eisenbahnunternehmens bestimmt sind.

In der Abstimmung wurde gleich der erste Absatz des § 1 geändert. Nach dieser Bestimmung sollte der neuen Abgabe unterworfen werden die Beförderung von Personen und Gütern auf Schienen und Seilbahnen sowie auf Wasserstraßen. Die Worte „und Seilbahnen" wurden gestrichen, ebenso der Absatz 2 des § 1, welcher die Abgabe erstreckt auf die Beförderung von Personen und Gütern auf Landwegen. Nach der Vorlage sollte die Abgabe zu allen Fahrkarten erhoben werden, gleichgültig, auf welchen Betrag sie lauteten. Die Sozialdemokraten und Abg. Mumm beantragten, alle Fahrkarten bis zu 60 Pfg. von der Steuer auszuschließen. Die Volkspartei wollte alle Fahrkarten bis 30 Pfg. frei lassen. Diese Anträge wurden abgelehnt, und schließlich wurde ein Zentrumsantrag einstimmig angenommen, nach welchem von der Abgabe alle Fahrkarten bis 15 Pfg. ausgeschlossen werden.

Abgelehnt wurde ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der von der Abgabe befreien wollte die Beförderung in der vierten Wagenklasse. Angenommen wurde ein nationalliberaler Antrag, der den Bundesrat ermächtigt, auch die Personenbeförderung auf Stadt-Schnellbahnen von der Abgabe zu befreien, wenn die Herstellungskosten mehr als durchschnittlich 2 Millionen Mark für das Kilometer betragen. Von der Abgabe sollten nach dem Entwurf befreit sein auch die Beförderung von Gütern, die den Zwecken des eignen Beförderungsunternehmens dienen. Diese Bestimmung wurde gestrichen und der Regierung aufgegeben, genaue Grundlagen dafür zu beschaffen, wie diese Lücke am besten ausgefüllt werden könnte. Infolgedessen mußte die Beratung hier abgebrochen werden, sie soll am Schlusse dieser Woche stattfinden, wenn das Material vorliegt. —

Die 19. monatliche Haussammlung beginnt am Sonntag den 18. März

Direkte Einzahlungen nach Kaiserstraße 64 erbeten
Ueberweisungen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 22345

Notizen.

Flugblattprozeß. Das Reichsgericht verhandelte dem „Vorwärts" zufolge am 8. März gegen den Druckereibesitzer Müller in Schkeuditz und dessen Schwiegersohn Hübler wegen Beihilfe zum versuchten Landesverrat, verübt durch den Druck eines Flugblattes. Müller wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Hübler zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden Müller die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, Hübler auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Von der 6monatigen Untersuchungshaft wurden den Verurteilten je 2 Monate angerechnet.

*

Ein wucherischer Gutsbesitzer. Wegen übermäßiger Preissteigerung in Tateinheit wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betreffend die Beschlagnahme von Gerste hatte sich vor dem Schöffengericht in Christburg (Westpreußen) der Gutsbesitzer, Amtsvorsteher und Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Gustav Sperling aus Sandhuben zu verantworten. Sperling hatte aus beschlagnahmter Gerste selbst Grütze hergestellt und davon 27 Zentner zum Preise von 84 Mark pro Zentner verkauft, während der Höchstpreis nur 45 Mark betrug. Der übermäßige Gewinn machte also 39 Mark pro Zentner aus. Der Angeklagte wurde zu 7000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 15 Mark zu 1 Tag Gefängnis, jedoch nicht über 1 Jahr hinausgehend, verurteilt. —

*

Mehlschiebereien. In einem Prozeß gegen den Bäckermeister Julius Ernst aus Berlin und 16 Genossen, bei dem es sich um Mehlschiebereien handelte, verurteilte das Gericht den Angeklagten Ernst zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, seine Frau zu 3 Monaten Gefängnis, Stolzenberg zu 6 Monaten Gefängnis, Belack zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, die andern Kutscher zu 3 bzw. 4 Monaten Gefängnis. Ein Kutscher wurde freigesprochen, ebenso die übrigen Angeklagten, bei denen als nicht erwiesen angenommen wurde, daß das ihnen gelieferte Mehl nicht markenfreies Mehl gewesen sei. —

*

Die russische Krise. Der Zar hat durch Erlaß den Reichsrat und die Reichsduma geschlossen. Die Verhandlungen sollen erst Ende April wieder aufgenommen werden. Auf welche Ursachen im einzelnen diese Maßnahme zurückzuführen ist, liegt einstweilen noch im dunkeln. Die Verhältnisse in Rußland sind so verworren, daß man sich schwer ein zutreffendes Bild darüber machen kann, selbst wenn zuverlässige Nachrichten darüber vorlägen. Zweifellos stehen aber die Schließung der Duma und die Unruhen in den russischen Großstädten in innerm Zusammenhang miteinander. Neure Meldungen aus Stockholm bestätigen die schon bekannten Tatsachen über die Vorgänge in Petersburg, wonach indessen immer noch nicht gesagt ist, daß die Schilderungen nicht übertrieben sind. Wenn z. B. geschrieben wird, daß seit Donnerstag in den russischen Städten und industriellen Gebieten offene Revolution herrsche, so tut man gut, dieser Meldung eine gehörige Portion Mißtrauen entgegenzubringen. So weit sind die Dinge sicher noch nicht gediehen. Anderseits wäre es aber auch verfehlt, den Vorgängen jegliche Bedeutung abzusprechen. Gewisse Unruhen sind vorgekommen, und um sich ihrer zu erwehren, greift das russische Regime nach alter Gewohnheit zu Säbel, Flinte und Knute. —

*

Neuer Ministerwechsel in Oesterreich-Ungarn? Graf Clam-Martinitz soll gehen, meldet die „Frankf. Ztg.". Als Nachfolger wird Graf Czernin genannt, der seit wenigen Wochen das Ministerium des Auswärtigen verwaltet. An dessen Stelle werde Graf Stephan Tisza treten, der seit 1911 die Geschicke Ungarns leitet. Das Ministerium Tisza werde von einem Koalitionskabinett mit Grafen Julius Andrassy an der Spitze abgelöst werden. —

*

Valona bombardiert. Wie das österreichische Flottenkommando bekanntgibt, hat am 12. dieses vor Tagesanbruch ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader die militärischen Anlagen von Valona angegriffen und Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilogramm mit sichtlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. —

*

Zwei russische Zerstörer bombardiert. Deutsche Seeflugzeuge haben, wie amtlich mitgeteilt wird, am 12. März zwei russische Zerstörer der Bistry-Klasse, die sich im Anmarsch auf Constanza befanden, mit Bomben angegriffen und zur Umkehr gezwungen. Zwei Bombentreffer auf Vor- und Hinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet. —

* * *

Englischer Mißerfolg

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. März 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerievorbereitung zwischen Achiet-le-Petit und Grevillers, nachts nach starkem Feuer beiderseits von Bucquoy an. Sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unsrer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolg an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St.-Mihiel; einer unsrer Flußposten wurde zurückgedrängt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Lebhafte Vorfeldtätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dnjestr.

An der Narajowka stürmten unsre Stoßtrupps Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und kehrten mit 2 Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Bahnhof Radziwillow, nordöstlich von Brody, wurde ausgiebig mit Bomben beworfen.

Von der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

ist nichts Besonderes gemeldet.

Mazedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Ohrida- und Prespasee blieben ergebnislos. Auch starke feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir schlugen fehl. In beiden Fällen erlitten die Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Die Besetzung von Bagdad.

Der englische Heeresbericht aus Mesopotamien vom 13. März meldet:

Wir blieben in enger Fühlung mit dem Feinde südlich Bagdad. In der Nacht vom 13. März räumte der Feind die ganze Grabenlinie, wobei wir ihm auf den Fersen blieben. Es folgte ein allgemeines Vorgehen auf beiden Ufern des Tigris und wir besetzten bei Tagesanbruch die Bahnstation. Darauf nahm Kavallerie die Verfolgung auf. Wir besetzten nach geringem Widerstand Koldimain. Wir machten 100 Gefangene. Kanonenboote beteiligten sich an der Verfolgung. Seit dem 23. Februar hatten die Türken alles, was von Wert war, in Bagdad zerstört oder entfernt, trotzdem war unsre Beute erheblich. Der Feind ließ 500 Verwundete zurück. Wir zählten 200 bis 300 Tote und nahmen auf dem linken Tigrisufer 800 Mann gefangen. Die Bewohner Bagdads nahmen uns herzlich auf.

Der türkische Heeresbericht vom 13. März besagt: An der Tigrisfront zogen sich unsre Truppen nach einem Kampfe südlich von Bagdad am 10. März zurück und nahmen zwischen Bagdad und Samara eine neue Stellung ein.

Wilhelm Zentner
Inh.: Wilhelm Böttger
Fernspr. 3256 Magdeburg, Breiteweg 1.
Möbel - Polsterwaren - Dekorationen
Spezialität:
Bürgerl. Einrichtungen
Die schon jetzt angekauften Möbel werden auf Wunsch bis nach Beendigung d. Krieges kostenlos aufbewahrt

Schwertfegerstraße 23
5-Zimmer-Wohnung, 3. Et., zum 1. 4. preiswert zu vermieten. Näh. daselbst oder bei Ed. Krimmling, Gr. Münzstraße 5. 784

Kümmelgewürz
(Ersatz für Kümmelkörner) für Kohlrüben, Wurst usw.
Herm. Musche, Wilhelmstraße 11.

Kriegsanleihe.
Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe werden auch wieder von der Sparkasse der Stadt Magdeburg, und zwar sowohl bei der Hauptstelle im Sparkassengebäude, Bei der Hauptwache 4 6, als auch bei den sechs Zweigstellen, die sich im Neustädter, Sudenburger und Buckauer Rathaus sowie bei den Verwaltungsstellen in Magdeburg-Fermersleben, Magdeburg-Südost und Magdeburg-Cracau befinden, in der Zeit vom 15. März bis 16. April mittags 1 Uhr entgegengenommen.
Um auch kleinere Beträge für die sechste Kriegsanleihe nutzbar zu machen, haben wir Anteilscheine über 10 Mk., 20 Mark und 50 Mark ausgegeben, die gleich der Kriegsanleihe mit fünf Prozent verzinst werden. Für den Verkauf dieser Scheine ist in der Hauptstelle der Sparkasse eine besondere Abfertigungsstelle errichtet. Ebenso werden die Scheine bei allen sechs Zweigstellen verkauft. Alles Nähere ist an den Verkaufsstellen zu erfragen.
Magdeburg, den 13. März 1917. 3979
Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Magdeburg.

Meine **Partieposten** bieten große Vorteile.
Anzüge 9946
Paletots u. Ulster
für Herren und Knaben liefere Ersatz für Maßarbeit. Noch Vorrat aus guten Stoffen. Zurückgesetzte 15.ℳ und höher. Bei Bedarf werden Bezugsscheine von mir besorgt.
Sieverlings Etagengeschäft,
Jakobstr. 17, 1 Tr.

Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Städtisches Wohlfahrtsamt Magdeburg

Die 19. monatliche Haussammlung

beginnt am

Sonntag den 18. März 1917.

Ein Teil ihres Ertrags dient der Förderung unsrer Kriegerwaisen. Möge ein reicher Ertrag dazu helfen, die Not und die Zukunftssorgen unsrer Kriegerkinder zu lindern. 3951

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Der Magdeburger Ausschuß für Kriegspatenschaft bittet, seine Bestrebungen durch opferbereite Gebefreudigkeit zu fördern.

J. A.: Schmiedel. Duvigneau. Miller.

Deutsches Volk!

Vergrößere deinen Obstbau und werde unabhängig von der Einfuhr fremden Obstes!

Obstbäume

edelste in ertragreichsten Sorten und Formen sowie sämtliche Baumschul-Artikel.

— Anfertigung von Neuanlagen. —

Ia. Referenzen.

Belehrendes Sorten- und Preisverzeichnis kostenlos.

Otto Schmidt

Baumschulkulturen

Pechau-Magdeburg

Fernruf Randau Nr. 1.

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Pfd. 1.60

Rum und Zitronen mitbringen.

Süßes Zirkusbaiser Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Karl Schmidt

im 52. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an 848

Magdeburg-Fermersleben Nr. 49

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marie Schmidt geb. Bernhardt.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 15. März, nachmittags 4 Uhr, vom der Kapelle des Fermersleber Friedhofs aus statt.

!!Schuhwaren!! für Herren, Damen und Kinder, schwarz und braun, Lederstiefel mit Holzsohlen, Kameltierstiefel und Filzschuhe, hoch u. halb, große Auswahl, billig zu verkaufen. 3416 M. Luecke, Altes Brauhof 2.

Entgegenkommendes **Materialwaren-Geschäft** krankheitshalber preiswert zu verkaufen. Bahnhofstr. 49. 88

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 13. d. M. starb unser Mitglied, der Drechsler

Rudolf Soelter

69 Jahre alt, an Lungenentzündung. 281

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. März, nachmittags 1½ Uhr, von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Am 13. d. M. starb unser Mitglied, der Drechsler

Rudolf Soelter

im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbene gehörte dem Vereine seit der Gründung an.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 1½ Uhr vom der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.

(Beerdigt.)

Am Freitag den 9. März starb unser langjähriges Mitglied, der Former 279

August Seitz

im Alter von 47 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Blusen aller Art zu verkaufen Strandweg 51, Eingang Wallstr. u. II.

Uhren werden gut u. billig repariert bei G. Lehmann, Braunehirschstr. 14.

Passende Konfirmationsgeschenke

Weiße Zelluloid-Toiletten-Artikel

Nagel- u. Bürsten-Garnituren

Hand-Täschchen

Taschen-Toiletten

Portemonnaies

Kragenbeutel

Nähbeutel

Spazierstöcke

Brieftaschen in grosser Auswahl 297

Hugo Nehab

Johannisbergstraße 2.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise nachfühlender Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante sage ich meinen herzlichsten Dank. 854

Im Namen der Hinterbliebenen:

Gottlieb Meye.

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Krepps
287 Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Haar ausgekämmt, kauft **Oehlstöter**, Breiteweg 110.

Uhren aller Art werden sorgf. repariert u. regul. bei E. Thiering, Uhrmacher, Sternstr. 6, I.

---

849 **Statt besonderer Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am Montag den 12. März, abends 10¼ Uhr, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Invalide

Gottlieb Klepp

nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Magdeburg-Südost, den 13. März 1917

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Friedhofstr. 9, aus statt.

Am Dienstag den 13. März entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Vater, Schwieger- und Großvater und Onkel, der Drechsler 850

Rudolf Soelter

im 61. Lebensjahr.

Dies allen Bekannten und Verwandten zur traurigen Nachricht.

M.-Neustadt, den 14. März 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. März, nachmittags 1½ Uhr, von der Halle des Neustädter Friedhofs aus statt.